

Germ. sp.

552.

3.

germ. sp.

552(3

Sternberg

BEITRÄGE
ZUR
ÄLTESTEN RHEINISCHEN GESCHICHTE

UND ZUR
RICHTIGEN AUSLEGUNG
DES
FLORUS, TACITUS, SUETONIUS UND AUSONIUS

VON
P. CHR. STERNBERG.

Zweite Auflage.

TRIER.

VERLAG DER **BRAUN'SCHEN** BUCHHANDLUNG.

1853.

21A

BEITRÄGE

NUR

ALTESTEN RHEINISCHEN GESCHICHTE

UND

RICHTIGEN AUSLEGUNG

DES

FLORUS, FACILIS, STETONIS UND PERSONIS

107

P. CHR. STERNBERG

Königsberg

TRIER

VERLAG DER BUCH- UND KUNST-VERHANDLUNG

1858

ÜBER
DIE ENTSTEHUNG
VON
MAINZ, BONN UND COELN.

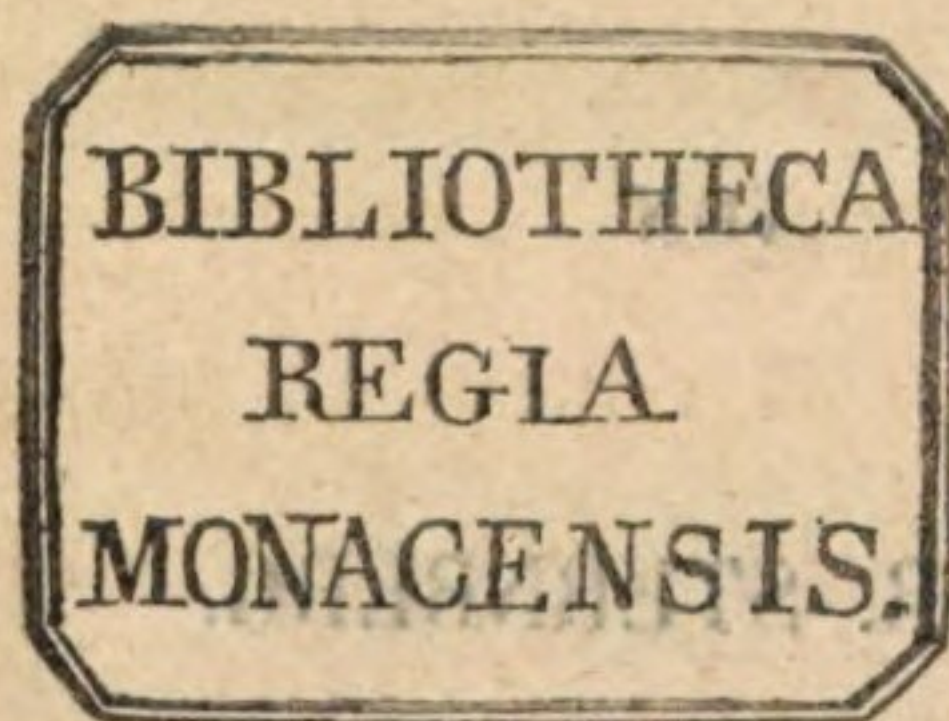
GEGEN
HERRN PROFESSOR D. RITTER IN BONN

VON
P. CHR. STERNBERG.

Zweite Auflage.



TRIER.
VERLAG DER BRAUN'SCHEN BUCHHANDLUNG.
1853.



TRIEN

1853.

Als C. Julius Cäsar ganz Gallien bis an den Rhein und den Ocean der römischen Herrschaft unterwarf, „da gab es an der linken neu bezwungenen Rheinseite noch keine Städte, keine Festungen, sondern nur einzelne Weiler und Dörfer.“ Erst „während der zweiten Hälfte der Regierung des Augustus sind Standlager für bedeutende Heere hier angelegt und dadurch sowohl Städte als feste Plätze ins Dasein gerufen worden. Die Frage, welche Punkte die Römer am linken Rheinufer zuerst besetzt und zu einiger Bedeutung erhoben haben“ — und deren Beantwortung dahin, dass dies Mainz und Bonn, dann Coeln gewesen: dies ist der Gegenstand, den Herr Professor Dr. Ritter in einer den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft XVII (Bonn bei Marcus, 1851), einverleibten Schrift: Entstehung der drei ältesten Rheinstädte, Mainz, Bonn und Coeln“ zu behandeln unternommen hat.

Herr Ritter hofft, dass man in seiner Schrift „eine willkommene Vorarbeit und eine Art Grundlage für eine Geschichte von Mainz, Bonn und Coeln finden“ möge; dieselbe empfiehlt sich hierzu sowohl durch den Namen ihres Verfassers als den Ort ihrer ersten Veröffentlichung. Sie enthält indessen in

den Haupt-Ergebnissen wie in den einzelnen Erörterungen so viele Irrthümer, dass es bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, in philologischer wie in historischer Beziehung gefährlich für die Wissenschaft erscheint, sie ohne Widerlegung zu lassen. Wir unternehmen dieselbe in folgenden Blättern, unseren Beruf lediglich von gegründeter Ueberzeugung hernehmend.

Der Plan dieser Arbeit ist folgender: In der ersten Abtheilung wird Herrn Ritters Entstehungsgeschichte der Städte Mainz und Bonn resumirt, unter gleichzeitiger Hinzufügung einschläglicher Bemerkungen und einer Kritik vorkommender irriger Behauptungen von untergeordneter Bedeutung, als Noten. Die zweite Abtheilung enthält eine Abhandlung über Flor. Epit. Lib. IV, c. 12, S. 26, worauf Herr Ritter die Entstehungsgeschichte von Mainz und Bonn gründet. Die dritte Abtheilung endlich widerlegt die Ansichten des Herrn Ritter über die Zeit der Errichtung der Ara Ubiorum und die Gründung der Stadt Coeln. —

Mit Seite 49 beginnt ein neues Schriftchen: „Die Lage von Bingen und der Rückzug des Trierers Tutor im J. 71 n. Chr.,“ welches speciell für unsere Vaterstadt Trier von Interesse ist.

I.

Grundlage für die Ermittlung der Entstehung von Bonn und Mainz ist Herrn Ritter, nach seinem ersten §. („Die einzige geschichtliche Quelle des Florus ist Livius“) folgende Stelle bei Annaeus Florus (Epitome rerum Romanarum L. IV, c. 12, §. 26): Praeterea in tutelam provinciarum praesidia atque custodias ubique disposuit (Drusus), per Mosam flumen, per Albim, per Visurgim. Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit. Bonnam et Gesoniam cum pontibus junxit classibusque firmavit. Invisum atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit. „Die hohe Bedeutung dieser Worte für die älteste Geschichte des Rheinlandes und namentlich der Stadt Bonn,“ sagt Herr Ritter, „ist durch vielfache Anführung und Erörterung derselben anerkannt, dasjenige jedoch, was vor Allem wichtig dabei ist, nicht einmal erwähnt worden. Denn zuerst war die Frage zu beantworten, aus welcher Quelle der wenig unterrichtete Florus, der von diesen nördlichen und fernen Ländern des römischen Reichs aus eigenen Studien Wenig oder Nichts wusste*), diese anziehende Mittheilung geschöpft habe. Und hier wird es unsere erste Aufgabe sein, nachzuweisen, dass wir in diesen Worten des Florus ein vollgültiges und wichtiges Zeugniss des (berühmten römischen Historikers) Titus Livius besitzen, ein Zeugniss darüber, wie Drusus, der Freund und Lieblingsheld des Livius, neu eroberte Länder für die Römer zu sichern suchte und mit solchen Provinzen, welche bereits eine Verfassung erhalten hatten, in Verbindung zu bringen wusste.“ In der

*) An einer andern Stelle sagt Herr Ritter: „Florus, der sich überall als Rhetor zu erkennen gibt, welcher zwar schöne Redensarten vorzubringen weiss, von Geschichte aber Wenig versteht“ etc. Wir kommen später auf diese treffenden Urtheile über Florus zurück.

That führt Herr Ritter treffliche Gründe dafür an, dass Florus (der wahrscheinlich unter Trajan lebte) bei Ausarbeitung seines Auszugs keinen andern Historiker benutzte als eben den berühmten Pataviner *). Er geht aber hiernach auch noch weiter und schliesst den §. 1 damit, dass er sich für „berechtigt“ hält, anzunehmen, obige Worte des Florus „über zwei Brücken, welche Drusus bei Bonn und einer andern Stadt aufgeschlagen, ferner über zwei Flotten, die er an denselben Punkten aufgestellt haben soll,“ seien, wie viele andere Stellen, dem Livius wörtlich abgeschrieben; höchstens eine Abkürzung möge Florus sich erlaubt haben **).

Desshalb eröffnet er seinen zweiten Paragraphen („Nachricht des Livius über Bonna und Gesoniacum“) mit den freudigen Worten: „Ein Zeugniss des gefeierten Titus Livius, eines Auctors der die Thaten des Drusus mit erlebte und darüber die zuverlässigsten und ausführlichsten Berichte benutzen konnte, ja

*) Wir sind im Stande, noch eine der von dem Verfasser zugegebenen und commentirten Ausnahmen, die Florus gemacht haben soll, zu beseitigen. Hr. R. hält nämlich die bei Florus erzählte Rohheit des Hannibal, dass er aus menschlichen Leichen Brücken gebaut habe, für ein Erzeugniss des rhetorischen Pathos dieses Epitomatikers, das höchstens in Schulreden aber nicht bei Livius, der davon nichts wisse, seinen Platz habe finden können. Wir führen folgende Stelle aus Liv. Lib. XXIII, c. 5 an, wo er den römischen Consul zu der campanischen Gesandtschaft sagen lässt: *Hunc (Poenum), natura et moribus immitem ferumque, insuper dux ipse (Hannibal) efferavit, pontibus ac molibus ex humanorum corporum strue faciendis, et (quod proloqui etiam piget) vesci humanis corporibus docendo.* — Auch zu dem von H. R. so sehr angezweifelten Bonmot Hannibals bei Florus: *parce ferro, miles!* konnte der Epitomatiker durch Livius veranlasst sein, welcher L. XXII, c. 59 den M. Junius, für sich und die übrigen Gefangenen im Senate sprechend, sagen lässt: *Cannenses campos acervi Romanorum corporum tegunt: nec supersumus pugnae, nisi in quibus trucidandis et ferrum et vires hostem defecerunt.* — Wie weit ist hiervon *parce ferro* entfernt? Es heisst nicht *parce homini*, wie H. R., der von Grossmuth des Hannibal spricht, zu glauben scheint!

) Von wörtlicher Abschrift oder auch nur leichter Abkürzung kann **keine Rede sein; die paar Worte des Florus enthalten viel zu wichtige, grossartige und in Zeit und Raum aus einander liegende Thatfachen, als dass angenommen werden dürfte, Livius, der die Thaten des Drusus durch vier Bücher seiner Geschichten als Hauptsache erzählt, habe sich eben so fragmentarisch ausgedrückt, wie Florus, der in 24 Zeilen die ganze Geschichte der Unterjochung Germaniens erledigt! — Hiernach sind die oben folgenden Worte und Deductionen des Herrn Ritter zu beurtheilen.

ein Zeugniß über Bonna's Wiegenalter haben wir aus einem dunkeln Winkel hervorgezogen!“ — Er schreitet nun zur Prüfung der „Worte des Livius,“ besonders der Stelle: *Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit. Bonnam et Gesoniam cum pontibus junxit classibusque firmavit*, — und erklärt, der Zusammenhang fordere, dass nach *direxit* das *Punktum* in ein *Komma* verwandelt werde; ferner sei „der Gebrauch des *nam* ein eliptischer und deute einen nicht ausgesprochenen Gedanken mit an, etwa so: denn dass er für die Grenze am Rhein ganz besonders sorgte, lässt sich erwarten“*). Die Worte *Gesoniam cum pontibus junxit* seien nicht frei von Verderbniss geblieben; der Fehler, dass hier neben dem *casus instrumentalis* noch *cum* stehe, könne dem Florus nicht aufgebürdet werden, der an andern Stellen (vgl. I, 8, §. 4: *ut urbem colonia extenderet, ponte jungeret, muro tueretur*; II, 2, §. 2: *ut quatenus nec mole jungi nec pontibus posset, armis belloque jungenda et ad continentem suum revocanda bello videretur*; I, 4, §. 2: *interfluentem urbi Tiberinum ponte commisit*) mit dem feststehenden lateinischen Sprachgebrauche in bester Uebereinstimmung stehe. Gar nicht daran zu denken sei, dass Livius diesen Verstoss gemacht habe. Dennoch finde sich *cum* in allen Handschriften des Florus, die nur in Betreff des Namens *Gesoniam* von einander abweichen, indem *Gesoniam*, *Geroniam* und *Gesogiam* vorkomme. Dass *cum*, wenn es ursprünglich gefehlt habe, durch Abschreiber eingeschwärzt worden, lasse sich nicht annehmen. Desshalb dürfe die Kritik es nicht austossen, wohl aber, um einen offenbaren Sprachfehler zu berichtigen, mit dem vorhergehenden Worte verbinden, „so dass wir *Gesoniamcum* und mit geringer Berichtigung *Gesoniacum* erhalten,“ wie schon Gerolt in einem Aufsätze über „die Brücke des Drusus zu Bonn“ (Vaterländ. Chronik der K. Pr. Rheinprovinzen, S. 370 fg.) verbessert habe.

In §. 3 („Rechtfertigung der Namensform *Gesoniacum*“) findet Hr. Ritter eine weitere Aenderung an dem so gewonnenen *Gesoniacum* um so weniger rathsam, als die dadurch bezeichnete Stadt nach dem Zusammenhange bei Florus (Livius) am Rhein lag, die Endung *acum*, *iacum* aber, namentlich in Gallien und

*) Jene Erklärung des *nam* rührt von Herrn Dederich, wie die folgende Auflösung des *cum* hauptsächlich von Herrn Osann her. Das *nam* könnte vielleicht einfacher und besser durch den Gegensatz von *praesidia et custodias* mit *castella* erklärt werden.

wo Gallier gewesen sind, in Ortsnamen die Lage an einem Flusse oder Wasser bedeute *). Zum Vergleiche werden angeführt: Antunnacum (Andernach am Rhein), Moguntiacum (Mainz am Rhein gegenüber dem Main), Cortoriacum (Kortrik oder Courtray a. d. Lys), Turnacum (Dornik oder Tournay a. d. Schelde), Gesoriacum (Boulogne a. d. Nordsee), Juliacum (Jülich a. d. Roer). Demnach wäre nun obige Stelle zu lesen:

Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit, Bonnam et Gesoniacum pontibus junxit classibusque firmavit.

Um die Richtigkeit dieser Conjectur darzuthun, erscheint Herrn R. der Beweis nöthig, „dass alle davon abweichenden Versuche, welche die Kritik bisher vorgenommen hat, als misslungen abzuweisen sind.“ Jene Versuche geht er nun der Reihe nach durch.

Cluver schlug statt Gesoniam cum vor: Mogontiacum, das wohl für den Zusammenhang ganz passend sei, von dem man aber wegen seiner gänzlichen Verschiedenheit in Betreff der Schriftzüge nicht annehmen könne, dass es in das Gesoniam oder Gesoniamcum der noch übrigen Handschriften gefälscht sei.

Vinetus und andere Herausgeber des Florus lasen Gesoriacum, worunter das später unter dem Namen Bononia vorkommende heutige französische Boulogne am Meere zu verstehen ist, bei dem wohl an einen Damm, aber nicht an eine Brücke gedacht werden könne. „Dann verlangt die Darstellung des Florus zwei Städte am linken Ufer des Rheins, welche mit dem eigentlichen Germanien jenseits des Rheins in Verbindung gesetzt würden.“ (?)

„Die zuletzt erwähnte, gegen Gesoniacum sprechende Schwierigkeit hat Prof. Osann (siehe Bonner Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfr. III, S. 10) glücklich vermieden, indem er auch Bonnam aus dem Texte entfernen und dafür Bononiam einsetzen will (Bononiam et Gesoniacum cet.). Damit ist aber nichts gewonnen, denn Osann bringt auf diesem Wege nicht zwei Städte, welche Drusus durch Brücken verbunden und durch Flotten geschützt haben könnte, heraus, sondern nur eine, welche in verschiedenen Zeiten zwei Namen geführt hat. Sorgfältig bemerkt diess die alte Peutingersche Tafel: Gesogiaco (lies Gesoriaco) quod nunc Bononia.“

Herr Prof. Böcking in Bonn will: Bonnam et Gesoniacum

*) Hierzu siehe unsere zweite Note zu S. 12.

pontibus vinxit, wo pontes Brückenköpfe heissen soll, durch welche die Städte Bonn und Boulogne gleichwie mit Ketten angebunden und der römischen Herrschaft gesichert seien. Herr Ritter erwiedert: „Bonn und Gesoriacum lagen bereits in unterworfenen und mit Rom verbundenen Provinzen; die Anordnungen des Drusus, so weit sie feindlich waren, galten nur dem von ihm theils eben bezwungenen, theils zu unterwerfenden transrhenanischen Germanien.“

Hadr. Valesius verlangte: Bonnam et Novesium (Neuss), ein Anderer: B. et Geldubam (Dorf Gelb unterhalb Neuss). Hr. R. macht hiergegen die nicht gestattete gewaltsame Textesänderung, das Dasein des unerklärten cum und den Umstand geltend, dass, da Gelduba und Novesium in der Nähe von Bonna und in derselben Provinz gelegen, die zwei Flotten undenkbar seien. Aus demselben Grunde müsse auch die Meinung d'Anville's, der das cum nicht kannte, dass unter Gesonia das heutige Zons unterhalb Köln zu verstehen sei, fallen.

Hr. R. geht nun zur Widerlegung Derjenigen über, die mit ihm Gesoniacum, aber auch Gesonia, lesen, deren Erklärung dieses Namens von ihm aber nicht gebilligt wird. Minola, Ruckstuhl und von Gerolt fanden Gesonia oder Gesoniacum nämlich in dem schräg gegenüber Bonn liegenden Dörfchen „Geusen,“ „im Geison,“ richtiger Gensem, Geisem, wo Geisen (Ziegen) fast in jeder Wohnung getroffen werden. Hr. Ritter stellt entgegen „Geisem (das von Geisen [Ziegen] abstamme) würde im Lateinischen entweder als indeclinable Form Githem (oder auch Gisem) oder mit einer Endung Githemium heissen(!)“. „Nach dem Gesagten können wir mit Sicherheit annehmen, dass wir Gesoniacum an der Stelle des jetzigen Geisem nicht zu suchen haben. Wir dürfen noch weiter gehen und behaupten, dass Gesoniacum Bonn gegenüber überhaupt nicht zu suchen sei, weil von zwei Brücken und zwei Flotten, womit Drusus Bonna und Gesoniacum in Verbindung gesetzt und gedeckt haben soll, in den Worten des Florus die Rede ist.“ Gegen Gerolt sucht der Verfasser zu beweisen, dass pontes nicht Brückendiele heissen und classes nicht im Sinne von naves stehen könne, was auch Herr Dederich behauptet hatte.

„Es steht demnach fest, so schliesst Hr. Ritter diesen Paragraphen, dass von zwei Brücken und zwei Flotten in den Worten des Florus die Rede ist. Damit sind auch die Versuche derjenigen widerlegt, welche annehmen, Florus rede von Bonn und einem zweiten auf derselben Rheinseite nahe gelegenen Orte.

Zu diesen gehörte der verstorbene Professor Lersch: da derselbe seine früher geäußerte Vermuthung (Jahrb. I, S. 21) Bonnam et Veronam pontibus junxit später selbst als unhaltbar erkannt und zurückgenommen hat (Jahrb. IX, S. 79), so brauchen wir nicht länger dabei zu verweilen.“

„Wo liegt Gesoniacum?“ ist die Ueberschrift des §. 4. Wer die Kritik obiger Versuche Anderer mit Aufmerksamkeit verfolgt habe, glaubt der Hr. Verfasser, der werde mit ihm über folgende Punkte einverstanden sein:

„1. dass an der Namensform Gesoniacum weiter Nichts geändert werden dürfe, wenn nicht jeder sichere Boden verloren gehen soll;

„2. dass Gesoniacum eben so wie Bonna am linken Rheinufer gesucht werden müsse;

„3. dass die damit bezeichnete Stadt nicht in der Nähe von Bonn, dass sie sogar in einer andern Provinz liegen müsse, weil nur so die beiden Flotten sich erklären.

„Suchen wir den Ort, der diesen Erfordernissen entspricht, aus der Geschichte jener Zeit zu gewinnen!

„Als Drusus im Jahre 742 nach Roms Erbauung die Unterwerfung des eigentlichen oder transrhenanischen Germaniens vom linken Rheinufer her begann, was fand er da auf dieser Seite vor? Den langen hier sich weit hinziehenden Länderstrich zwischen Helvetien und der batavischen Insel, welchen Caesar mit dem übrigen Gallien für Rom eroberte, hatte Augustus 727, als er zum erstenmal Gallien besuchte und ordnete, in zwei kaiserliche Provinzen unter dem Namen Germania superior und inferior vertheilt. Dio Cassius LIII, 12. Bonna lag in dem untern Germanien, und war, wie sich aus den Worten des Florus (Livius) ergibt, zur Zeit des Drusus noch der wichtigste Punkt in der unteren Provinz, der Sammelplatz einer Flotte, der Ort, von welchem römische Heeresmassen in das jenseitige Germanien über eine Rheinbrücke vorgeschoben wurden *). Auch ist schon von anderer Seite, durch Herrn Dederich (in den B. Jahrb. VIII, S. 53) aufmerksam darauf gemacht worden, dass diese Brücke vorzugsweise den Bonn gegenüber wohnenden Sigmambriern gegolten habe. Sie waren die Urheber des Krieges und wurden von Drusus nächst den Usipeten zuerst heimgesucht. Dio Cassius LIV, 32.

„Wie aber aus der unteren Provinz die den Römern lange

*) Dies sollte, scheint uns, erst bewiesen werden!

furchtbaren Sigamber durch Drusus bekämpft und von Bonn nach ihrer Unterwerfung beobachtet wurden, so wohnte der oberen Provinz gegenüber in dem eigentlichen Germanien kein mächtigeres Volk als die Chatten, die tapfern Vorfahren der Hessen. Auf sie traf Drusus nach der Livianischen Epitoma (L. 138) im zweiten Feldzuge (a. u. 734); nach Dio Cassius (LIV, 36) hat er sie im dritten völlig bezwungen, aber auch im zweiten mit ihnen gekämpft und namentlich ein Castell in ihrem Lande angelegt (LIV, 33). „Drusus“, so sagt Dio, „bauete ein Castell am Zusammenflusse der Lippe und Alme (Aliso), ein anderes im Lande der Chatten gerade am Rhein. Die Angabe im Chattenlande und gerade am Rhein führt uns sicher nach Castel, Mainz gegenüber, einer römischen Anlage, welche ihren Namen bis heute fast unverändert erhalten hat. Etwas weiter landeinwärts, ebenfalls auf dem Gebiete der Chatten, legte Drusus ein zweites Castell an, welches sein Sohn im Jahre 15 nach Chr. in Ruinen fand und neu aufbaute. Tacit. Ann. I. 56. *positoque castello super vestigia paterni praesidii in monte Tauno, expeditum exercitum in Chattos rapit*. Dieses zweite Castell des Drusus lag auf dem Taunus im Chattenlande. Ziehen wir nun eine Linie vom Taunus etwa aus der Gegend von Königstein, auf Castel am Rhein und verlängern sie bis zur linken Rheinseite, so treffen wir auf Mainz und hier ist die lange gesuchte Stelle für Gesoniacum an der Hand der Geschichte endlich gefunden. Von Mainz aus sollten römische Truppenkörper gegen die Chatten an beiden Seiten des Mains abgeschickt werden, wie von Bonn gegen die Sigamber; in Mainz fanden die römischen Heere einen sichern Stützpunkt, hier begann ihre Operationsbasis; von Mainz konnten die Chatten nach ihrer Unterjochung am besten bewacht und beobachtet werden.“

Hierauf sucht Herr Ritter in §. 5 eine neue Behauptung, dass nämlich Gesoniacum, welches obigem gemäss Mainz bezeichnen müsse, der alte (celtische), Mogontiacum aber der spätere (römische) Name der Stadt Mainz sei, durch die Bemerkung zu rechtfertigen, dass auch andere gallische Städte in verschiedenen Zeiten verschiedene Namen geführt haben. An der Spitze steht das schon citirte Gesoriacum, später Bononia, heute Boulogne. „Das heutige Sens wurde früher Agedincum, dann Senones, Autun ehemals Bibracte, später Augustodunum, Langres ursprünglich Andomatunum, dann Lingones, Tongern zuerst Atuatuca, dann Tungri, Bourges früher Avaricum, später Bituriges, Tours erst Caesarodunum, darauf Turones genannt, und der

nämliche Fall kehrt besonders häufig bei gallischen Ortschaften wieder. Es liegt solchen Namensveränderungen ein zweifaches Princip zu Grunde; entweder suchte man einen langen und zusammengesetzten Namen durch einen einfachen zu ersetzen, oder man wollte eine celtische Form durch eine lateinische oder doch latinisirte verdrängen*). Der zuletzt erwähnte Fall findet sich bei Mainz. Als die Stadt zum erstenmal, und zwar im Jahre 734 (11 v. Chr.) bei dem zweiten Feldzuge des Drusus von Livius (Florus) erwähnt wird, heisst sie der Speer am Wasser oder Gesoniacum; wo sie zum zweitenmal gerade achtzig Jahre später im batavischen Kriege (69 und 70 nach Chr.) genannt wird, nämlich von Tacitus Hist. IV, 15 u. 24 u. 25 u. 33 u. 37 u. 59 u. 61 u. 70, da finden wir sie unter dem Namen Mogontiacum..... Der Zeitraum von achtzig Jahren reicht hin, den Uebergang des einen Namens in einen neuern begreiflich (!) zu machen. Drusus, und aus seinen oder der Seinigen Berichten Livius fanden den Ort unter dem celtischen Namen Gesoniacum; aus Livius wiederholte ihn Florus, der Nichts davon wusste, dass die Stadt zu seiner Zeit einen andern Namen führte, ähnlich wie er die für seine Zeit nicht mehr passende und nicht mehr wahre Angabe über die drei in (und seit) der Varianischen Schlacht verlorenen Adler gedankenlos und unwissend nachschrieb. Der alte Name bedeutete, was oben angegeben ist. Gesum oder gaesum ist ein gallischer Wurfspiess.“ Nach einer kleinen Discursion über das Wort gesum fährt Hr. R. fort: „Von gesum oder gaesum und von der Lage am Rhein-strome hiess Mainz im Munde seiner celtischen Urbewohner Gesoniacum oder der Wasserspeer.**) Allein die Lage am

*) Merkwürdigerweise hat Hr. Ritter hier das Princip, welches den meisten der oben angeführten Namenswechsel zu Grunde liegt, nicht erwähnt, dass nämlich die ursprünglichen oder von den Eroberern gemachten (lateinischen und latinisirten) Städtenamen im Laufe der Zeit den Namen der jenen Städten in- oder anwohnenden Völkerschaften weichen mussten; dies ist der Fall bei Senones, Lingones, Tungri, Bituriges und Turones. Und gerade diese Namen sind kürzer als die lateinischen oder latinisirten!

**) Unseres Erachtens fehlt dieser Deutung des von Herrn Ritter componirten Namens Gesoniacum als Wurfspieß am Wasser jede Begründung. Nehmen wir mit Herrn Ritter die Existenz des Namens Gesoniacum an, so kann derselbe nicht aus gesum und acum oder iacum entstanden sein; das vorkommende on ist sonst unerklärt. Die Vergleichung anderer Ortsnamen auf acum gibt den sichersten Anhalt:

Aus Tiberi—us wird Tiberi—acum;

Rhein theilte Mainz mit vielen Ortschaften des obern und untern Germaniens; eigenthümlich bei ihm war die Mündung des Mains in den Rhein. Daher zog man es später vor, diese Stadt nach dem Main (Moenus) zu benennen. Der Moenus hatte für die Römer eine besondere Wichtigkeit, weil an seinen Ufern ihre Heeressäulen in das Land der Chatten und der Cherusker vorrückten. Darum wurde von ihnen der Punkt, auf den diese Heere im Winter, wie nach einem sichern Hort, sich zurückzogen, später Mogontiacum genannt.... Bei den Germanen oder Celten wird der Main wohl Mogon oder Mojon gelautet haben. Aus Mogon wurde, mit Beibehaltung der Endung des frühern Namens Mogon-t-iacum; aus Moj-on wurde, indem das lateinische us an die Stelle des ausländischen on trat, der römische Name des Flusses Moinus oder Moenus“ *).

Aus Juli—us	wird Juli—acum;
„ Gessor—es	„ Gessor—iacum;
„ laur—us	„ Laur—iacum;
„ aren—a	„ Aren—acum;

so würde:

aus Ges—us ... Ges—iacum (oder Ges—acum);

dagegen:

aus Gesoni—us ... Gesoni—acum;

oder aus den römischen Namen:

Caesoni—us	} ... Caesoni—acum.
Caesoni—a	

Dass übrigens acum oder iacum „am Wasser gelegen“ bedeute, möchten wir Hr. R. nicht nachsagen. Es muss auffallen, dass unter den vielen alten Städten Galliens die an Strömen oder am Meere gelegen waren, so wenige die Endung acum oder iacum haben, und dass gerade die Mehrzahl dieser wenigen in den Rheinlanden und dem nördlichen und nordwestlichen Belgien sich finden, wo es vor der Ankunft der Römer fast keine benannte Wohnstätten gab und die meisten jenen ihre Anlage zu verdanken haben. Die Endung iacum ist übrigens eine griechische (i—akos) und erweist sich an Actiacus, a, um, von Actium, Syracusiacus, a, um, von Syracusae, Aegyptiacus von Aegyptus, Armeniacus von Armenia etc. als eine in die lateinische Wortbildung übergegangene!

*) Herrn Ritters Ableitung des Namens Mogontiacum kann uns nicht befriedigen. Wir legen eine andere vor. Der lateinische Name für Main ist Moenus, der griechische Moinos; heute heisst der Fluss in den obern Gegenden Mön, zu Frankfurt Moin, zu Mainz Män, wo n durch die Nase lautet. Die alte Karte zeigt uns an Stellen, wo Nebenflüsse münden, wiederholt die Namen Condate (französisch Conde, Condé), Confluentes; an der Mündung der Saar bei Trier liegt das römische Concionacum, erinnernd an concio, die Versammlung, hier wohl die Vereinigung (von Saar und Mosel). Uns scheint Mainz Moi-, Mo-, Ma-concionacum, abge-

In § 6 („Mainz eine Drusus-Stadt“), den Hr. Ritter einleitet mit den Worten: „Dass die Stadt, welche Drusus ausser Bonna mit dem gegenüberliegenden Germanien durch eine Brücke in Verbindung brachte und mit einer Flotte schützte, keine andere als Mainz gewesen sein kann, lässt sich auch daraus erkennen, dass Mainz in der That den Namen einer Drusus-Stadt verdient, keine andere aber unter den Rheinstädten einen begründeten Anspruch darauf zu erheben hat,“ — weist der Verfasser nach, dass das nach Dio Cassius (LV, 2) dem Drusus, als er in den deutschen Kriegen umgekommen war, „am Rhein selbst“ errichtete Kenotaphion zu Mainz errichtet wurde, da Eutropius (VII. 8 [13]), der des Livius Werke wohl noch benutzen konnte, diese Stadt ausdrücklich nennt: ...Drusi, qui apud (bei) Mogontiacum monumentum habet... Von den auf dieses Denkmal bezüglichen Worten des Suetonius (Claud, I): ceterum exercitus honorarium ei tumulum excitavit, circa quem deinceps stato die quotannis miles decurreret Galliarumque civitates publice supplicarent — nimmt Herr Ritter zu der Behauptung Anlass, unter den Städten welche jährlich an dem Denkmal des Drusus ein Todtenopfer darbrachten und ein feierliches Gebet an seine Manen richteten, seien keine anderen „als die beiden Gemeinden von Bonn und Mainz“ zu verstehen, „weil Drusus mit andern gallischen Städten in keine Beziehung getreten“ sei *) und zu jener

kürzt Mo- oder Maconciacum (anders orthographirt Mocontiacum, Mogontiacum), später (wie zu Trier Concionacum — Conz) Moconcia (Mogontia, Maguntia, Moconz) geheissen zu haben, woraus jetzt Moinz sive Mänz entstanden ist. — Nach Herrn R.'s angenommener römischer Bildung des Namens aus dem Namen des Mains und der Endung iacum hätte, da der Main bei den Römern Moenus hiess, das schönere, kürzere, lateinischer klingende Moeniacum entstehen müssen!

*) ... „den einzigen Fall abgerechnet,“ so lautet der Text des Herrn Ritter weiter, „dass er in Lyon auf dem Zuge nach Germanien vornehme Gallier zu sich geladen und mit sich fortgeschleppt hatte (Dio LIV, 32); und dafür wird Lyon (warum denn gerade Lyon? die betreffenden gallischen Vornehmen waren ja, wenigstens zum grössten Theile, nicht aus Lyon, sondern nur dorthin gerufen!) ihm gewiss keine göttliche Ehre erwiesen haben.“ Hr. R. scheint die Stelle des Dio Cassius nicht verstanden zu haben. Dio sagt, Drusus sei dadurch einem Aufstand in Gallien zuvorgekommen, dass er die Gelegenheit des Festes am Altar des Augustus benutzt habe, um die vornehmen Gallier nach Lyon (also von ihrem Wirkungskreise weg) zu rufen. Er hat sie fetirt, nicht malträtirt! Es war ein feiner Zug! Gerade dieses Geschichtchen beweist vielseitige Beziehung des Drusus „zu andern Städten Galliens,“ wo er übrigens auch nach Liv. Epit. 136 u. 138 den Census abhielt. Auch

Zeit in den, auch Gallien genannten *), Provinzen Ober- und Untergermanien „andere Städte am linken Rheinufer nicht bestanden, und Bonn und Mainz die einzigen waren, die dem Drusus grosse Wohlthaten zu verdanken hatten.“

Mit Verweisung auf unsere Noten zu dem eben vorhergegangenen übergehen wir Herrn Ritters Ausführung über die zu Mainz stattgehabten Feierlichkeiten seitens „der Bonner und Mainzer Gemeinde.“ Herr Ritter ist uns noch einige Aufklärungen in Bezug auf den Text des Florus schuldig. Diesen widmet er in der That seinen § 7 („die Drusus-Städte Mainz und Bonn“). Hier sagt er:

„Kehren wir jetzt zu den obigen Worten des Florus (Namen per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit, Bonnam et Gesoniacum pontibus junxit classibusque firmavit) noch einmal zurück, so wird uns nichts mehr dunkel oder räthselhaft darin vorkommen, und darin liegt ein dritter Beweis, dass mit Mainz der wahre Ort getroffen ist. Das hier erwähnte Rheinufer ist, weil die ganze Stelle auf die Unterjochung des transrhenanischen Germaniens Bezug nimmt, entweder ausschliesslich oder doch vorzugsweise das rechte (!) und im eigentlichen Germanien gelegen. Auch darf man diese Rheinseite, damit die Anzahl von 50 Castellen, unter denen auch wohl kleinere praesidia und turres waren, nicht gar zu auffallend

wurde ihm zu Lyon im Jahre d. St. 744 der spätere Kaiser Claudius geboren.

*) Dass Ober- und Untergermanien auch Galliae genannt worden seien ist unrichtig, ebenso wie dass Suetonius unter Galliarum civitates nur Städte in Ober- und Untergermanien gemeint habe. Die Stelle Tacit. II. 6. beweist nichts, sie erinnert an die von Cäsar gezogene Grenze ganz Galliens, das bis an den Rhein sich erstreckte. — Die als „ganz entscheidend“ von Hr. R. citirte Stelle des Tacitus (Hist. I. 51. nec deerat pars Galliarum, quae Rhenum accolit, easdem partes secuta) entscheidet gerade das Gegentheil. Diese pars Galliarum sind die Trevirer und die Lingonen. Man lese die folgenden Capitel des Tacitus, und berücksichtige neben vielem andern c. 53: Et Treveri ac Lingones, quasque alias civitates atrocibus edictis, au damno finium Galba perculerat, hibernis legionum propius miscentur; u. c. 54, was gerade zur richtigen Deutung des Suetonius besonders beitragen kann: Miserat civitas Lingonum, vetere instituto, dona legionibus, dextras, hospitii insigne; u. s. w. — Uebrigens war, nach dem Ausdrücke des Dio Cassius das Denkmal am Rhein gerade wie die andern in Rom dem Drusus von Staatswegen errichtet und ebenso ferner die Soldaten wie die gallischen Städte angewiesen worden, jene jährlichen Feste an dem Ehrentumulus zu begehen. Dies beweisen des Suetonius decurreret und supplicarent.

scheint, in einiger Ausdehnung und Entfernung vom Rhein sich vorstellen, so dass alle im westlichen Germanien errichteten Castelle, durch welche die Verbindung mit dem Rhein unterhalten wurde, zusammengefasst sein mögen. Mit Beziehung auf das üherrheinische und eigentliche Germanien, nennt Florus oder vielmehr Livius zwei Hauptpunkte in bereits lange unterworfenen Provinzen, welche auf gallischem Boden lagen und durch einen neu eingeführten Sprachgebrauch das untere und obere Germanien hiessen. Bonna, in der untern Provinz, wurde der Sicamber, Gesoniacum, in der obern, der Chatten wegen mit dem eigentlichen Germanien durch eine Brücke verbunden. So ist dann *Bonnam et Gesoniacum pontibus junxit cum Germania* oder *cum ripa Germanica* der wahre Sinn der Stelle. Das hinzuzudenkende *cum Germania* ergänzt sich aus dem Zusammenhange nicht weniger leicht, als in den zu einem andern Zwecke schon angeführten Worten des Florus über Sicilien (II. 2. § 2, *ut quatenus nec mole jungi nec pontibus posset*) aus der übrigen Umgebung ein *cum Italia* zu verstehen ist.“

Wir haben jetzt unsere Leser vollständig mit den Beweisen bekannt gemacht, die Herr Ritter beibringt, um seine neue Auslegung der Worte des Florus zu stützen. Wir haben uns erlaubt, schon während des Referats einige berichtigende Bemerkungen anzubringen, sie betreffen Nebenfragen, sind deshalb in die Noten gefallen. Die Hauptsache, ob jene Auslegung den Anforderungen der Kritik entspricht, und wie weit es überhaupt erlaubt ist, historische Berichte auf jene Stelle zu gründen, soll in der folgenden Abtheilung gesondert untersucht werden.

II.

Geschrieben steht: „im Anfang war das Wort!“
 Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
 Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
 Ich muss es anders übersetzen,
 Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin:
 Geschrieben steht: im Anfang war der Sinn.
 Goethe's Faust.

Von den mancherlei Behauptungen, die Herr Ritter in seiner Schrift bewiesen zu haben glaubt, ist die wichtigste, um

welche alle andern sich gruppieren und von der sie ihren Werth erhalten, die zuletzt unterstützte, dass nämlich pontibus junxit in dem Texte des Florus so genommen werden dürfe, als habe Drusus zwei Städte (Bonna und Gesonia oder Gesoniacum) durch Brücken mit Deutschland verbunden; Herr R. meint, das cum Germania oder cum ripa Germanica sei leicht aus dem Zusammenhange zu ergänzen. Wir können ihm nicht beistimmen. Wir setzen die Worte des Florus wieder hier her: Praeterea in tutelam provinciarum praesidia atque custodias ubique disposuit, per Mosam flumen, per Albim, per Visurgim; nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit, (.) Bonnam et Gesoniacum (Gesoniam cum) pontibus junxit classibusque firmavit. Wollte man hier eine ripa ergänzen, so wäre es die ripa Rheni, unter welcher man die beiden Rheinufer und hauptsächlich das linke zu denken hat; wenn anders ergänzt werden muss, so haben die 50 Castelle am meisten Anspruch auf unsere Erinnerung!! Dass hierbei nur Unsinn zu Tage kommt, davon tragen nicht wir, sondern Herr Ritter die Schuld, der die Ergänzung aus dem Zusammenhange verlangt. Er sucht seine Rechtfertigung in andern (früher angeführten) Stellen aus Florus, namentlich in folgender (II. 2, §. 2): Mox quum videret (victor Italiae, populus Romanus) opulentissimam in proximo praedam, quodammodo Italiae suae abscissam et quasi revulsam; adeo cupiditate ejus exarsit, ut, quatenus nec mole jungi, nec pontibus posset, armis belloque jungenda et ad continentem suum revocanda videretur. Hier wird Sicilien als eigentlich zu Italien gehörig und von demselben abgerissen betrachtet; seine Wiederverbindung kann hier nur in Bezug auf Italien gedacht werden, das eben erst genannt ist, und wofür in demselben Satztheile Florus continentem gebraucht, das mit ad grammatisch zu revocanda gehört und mit cum im Ablativ zu jungenda gedacht werden darf und muss *). — Die Worte des Florus (I. 8, §. 4) ut urbem colonia extenderet, ponte jungeret, muro tueretur, sind so zu verstehen, dass zwei Theile der Stadt (Ancus hatte den jenseits der Tiber gelegenen Berg Ianiculus zur Stadt gezogen) mit einander verbunden, also, um einen nahe liegenden mit-erklärenden deutschen Ausdruck zu gebrauchen, die innere Verbindung der Stadt hergestellt wurde. Die-

*) Aehnlich ist folgende Stelle bei Cicero Verr. II. 4, 22. Pars oppidi, quae appellatur Insula, mari disjuncta angusto ponte rursus adjungitur et continetur.

selbe Vorstellung der Verbindung zweier Theile eines Gegenstandes liegt den Worten (Flor. I. 4, §. 2) *interfluentem urbi Tiberinum ponte commisit*, wo die Verbindung der Tiber mit Bezug auf ihre beiden Ufer ausgesprochen ist, zu Grunde; hierin liegt gar nichts anstössiges, nichts extravagantes, womit man unerklärliches erklären könnte; die Vorstellung war so leicht, dass der Ausdruck *flumen ponte* jüngere, wie das griechische *potamon zeugnunai* häufig bei den Classikern vorkommt. Vergleiche Livii Hist. L. XXI, c. 45. *Romani ponte Ticinum jungunt. l. c. 47. ratibus, quibus junxerat flumen, nondum resolutis; . . . biduo vix locum rate jungendo flumini inventum tradunt.* — Curtii Rufi Hist. Alex. M. L. III. 7. *At Darius . . . ad Euphratem contendit: junctoque eo pontibus . . . trajecit exercitum. L. IV. 9. Hic . . . Lycum amnem ponte junxit et . . . trajecit exercitum; . . . pervenit ad Euphratem: quo pontibus juncto equites primos ire, phalangem sequi jubet.* Wir bitten Herrn Ritter, alle Classiker zu durchsuchen, alle Stellen, die der unsrigen ähnlich sind, von dem hier angegebenen Gesichtspunkte aus genau zu prüfen, und wir sind überzeugt dass er selbst uns beistimmen wird.

Mit dem Sturz jener letzten Behauptung des Herrn Ritter fallen alle frühern und sein ganzer, mühsam aufgethürmter Bau sammt den mitunter fein ausgemeisselten Sculpturen zusammen. Vor allem ist jeder urkundliche Anhalt für die Hypothese verloren, dass Mogontiacum zur Zeit des Drusus Gesoniacum geheissen habe, eine Sache welcher ohnehin hundert Gründe entgegenstanden. Hr. Ritter hat auf das Vorkommen dieses Namens die Entstehungsgeschichte von Mainz gegründet; auch in dieser Beziehung sind wir ärmer geworden. Indess ist glücklicher Weise noch in den ebenfalls von ihm angeführten Zeugnissen des Dio Cassius in Verbindung mit Eutropius (s. oben S. 14), sowie überhaupt der Geschichte Galliens und namentlich der Feldzüge des Drusus der vollgültige Beweis vorhanden, dass schon zu jener Zeit Mainz das bedeutendste römische Heerlager am Oberrhein und Hauptort des obern Germaniens war *). Hr. Ritter

*) Hierher gehört auch folgende Stelle aus Vellejus Paterculus II, 120: *Reddatur verum L. Asprenati testimonium; qui legatus sub avunculo suo Varo militans, nava virilique opera duarum legionum, quibus praeerat, exercitum immunem tanta calamitate servavit; matureque ad inferiora hiberna descendendo, vacillantes iam cis Rhenum sitarum gentium animos confirmavit.* Diese Nachricht gibt zusammengehalten mit

hat von einer Gemeinde von Mainz gesprochen; an bürgerlichen Ansiedlern bei dem Lager hat es sicher nicht gefehlt, aber sie spielen in jenen und noch spätern Zeiten keine geschichtliche Rolle. Ihren Namen, eben sowie ihre Entstehung scheint die Stadt nur den Römern verdanken zu müssen. (S. oben S. 13 Note). Dies zur Berichtigung der Ritterschen Ansichten über das alte Mainz. Wir kehren zu dem eigentlichen Thema dieser Abtheilung, der Florusstelle, zurück, um einen Versuch zu machen, nach Durchprüfung der übrigen Erklärungen ihren Werth oder Unwerth für die Geschichte (u. a. auch der Stadt Bonn) festzustellen.

Wenn nun Bonnam et Gesoniacum pontibus junxit nicht so gedeutet werden darf, dass Drusus Bonn durch eine Brücke mit Deutschland und eine andere Stadt ebenfalls durch eine Brücke mit Deutschland verbunden hat, — so hat Herr Ritter nichts zur alte Aufklärung der berührten Stelle des Florus beigetragen: der Streit ist wieder in dieselbe Lage gebracht die er früher hatte.

Die Versuche statt Gesoniam cum die Namen Novesium (Neuss), Geldubam (Gelb), Mogontiacum (Mainz) zu setzen, sind durch obige sprachliche Betrachtung eben so beseitigt wie das celtische Mainz (Gesoniacum) des Herrn Ritter.

Die Conjectur des Herrn Böcking pontibus vinxit kann nur die Verzweiflung an jeder irgend sich empfehlenden Erklärung des frühern Textes eingegeben haben; die Gründe, die Herr Ritter dagegen anführt sind hinreichend schlagend; sie wird auch vereitelt durch andere Gründe, die wir in anderer Beziehung nachher vorbringen werden.

Mit grosser Gelehrsamkeit und in der That anscheinend siegreich ist die Ansicht, dass man Bonnam et Gesoniacum lesen müsse, von Herrn Professor Osann in Giessen dargestellt und von Herrn Professor Lersch in Bonn (welcher angesichts der-

andern über die Streitkräfte, welche Varus aus dem diesseitigen Untergermanien in das Innere von Grossgermanien geführt hatte, Berechtigung zu dem Schluss, dass schon vor der Niederlage des Varus die Einrichtung bestanden hat, wonach acht Legionen, vier am Ober- und vier am Unterrhein, die gallische Grenze sicherten, eine Einrichtung, welche allgemein für die Regierung des Augustus durch Dio Cassius und für das Jahr 14 und Folge nach Chr. durch Tacitus erwiesen ist. L. Asprenas hat jedenfalls mit seinen 2 Legionen zu Mainz gestanden, das ebenso wie Köln und Vetera für zwei Legionen eingerichtet war; zwei andere Legionen blieben dann noch in den übrigen festen Plätzen am Oberrhein zur Deckung desselben zurück.

selben seine früher veröffentlichte Conjectur Bonnam et Veronam aufgab) gerechtfertigt worden. Nach genauer Prüfung des ganzen Textes des Florus ist es indess unmöglich, sich bei derselben zu beruhigen. Florus erzählt L. IV, c. 12 von §. 4 bis Ende §. 39 ganz der Reihe nach die Kriege des Augustus gegen die in §. 3 aufgezählten nordischen Völker. Die Nachrichten über die germanischen Kriege hebt er §. 21 mit den Worten an: Germaniam quoque utinam vincere tanti non putasset (Augustus)! Magis turpiter amissa est quam gloriosa acquisita, — im Voraus hindeutend auf die Eroberung aber auch auf den baldigen Verlust der neuen Provinz. §. 23 bis 25 geben an, wie Drusus, dem der Auftrag geworden war, Germanien zu einer römischen Provinz zu machen, die Eroberung vollendete. §. 26 beginnt mit Einrichtungen, die er getroffen, um den Römern den Besitz der Provinzen zu sichern (in tutelam provinciarum *). Auch der Anfang des §. 27 ist diesem Zwecke gewidmet, dann folgt das Lob der in Germanien hergestellten Ruhe. Wir lassen eine wörtliche Uebersetzung der §§. 26 und 27 hier folgen: „§. 26. Ausserdem vertheilte Drusus zur Sicherung der Provinzen überall längs der Elbe, der Weser, der Maas Besatzungen und Wachen; denn die Ufer des Rheins entlang errichtete er 50 Castelle. (Bonnam) und (Gesonium cum) verband er mit Brücken, verstärkte er mit Flotten. §. 27. Den bis zu dieser Zeit (von einem Römer) noch nicht gesehenen und betretenen hercynischen Wald lichtete er. (patefecit). In Germanien war endlich ein solcher Friede, dass die Menschen geändert, die Erde eine andere, der Himmel selbst milder und sanfter wie sonst geworden zu sein schien.“ — §. 28 enthält die Nachricht von dem in Deutschland (ibi) erfolgten Tode des Drusus und der Ehre, die ihm der Senat für seine Thaten erwies. In §. 29 geht Florus (in Uebereinstimmung mit dem oben angeführten §. 21, dem ersten über Germanien) zu der Erzählung des Abfalls von Deutschland, der Niederlage des Varus über mit den Worten: Sed difficilior est provincias obtinere, quam facere. Viribus parantur, jure retinentur. 30. Igitur breve id gaudium. Quippe Germani victi magis, quam domiti erant: moresque nostros, magis quam arma sub imperatore Druso suspiciebant: postquam vero ille defunctus est, Vari Quinctilii libidinem

*) Dieser Plural findet seine Erklärung in der Grösse der eroberten Gebiete; Tacitus nennt auch Grossgermanien zuweilen „Germaniae,“ wie Gallien „Galliae.“

ac superbiam haud secus quam saevitiam odisse coeperunt etc.... Der §. 39 schliesst die Erzählung von §. 21 bis Ende mit den Worten: *Hac clade factum, ut imperium, quod in litore Oceani non steterat* (v. III. 10. §. 16), *in ripa Rheni fluminis staret*, worauf zum Abschluss des Ganzen von §. 3 bis 39 folgt: *Haec ad septentrionem*.

Anfang, Mitte und Ende von §. 3 bis 39 incl. als Erzählung der nördlichen Kriege sowohl, als auch von §. 21 bis 39, Erzählung der deutschen Kriege, Eroberung und Verlust, und namentlich wieder von §. 23 bis §. 27. incl., Erzählung der Eroberung von Deutschland, der zur Pacificirung ergriffenen Massregeln und des wirklich erlangten Friedens, stehen in so festem Zusammenhange, fügen sich so folgerichtig an einander, dass es rein unmöglich ist, anzunehmen, die eine Zeile in §. 26 (*Bonnam et Gesoniam cum pontibus junxit classibusque firmavit*) beziehe sich nicht auf die dicht vorher und dicht nachher besprochene Pacificirung Germaniens!

Herr Osann sagt (Jahrb. III. p. 6): „Galliens wird in der ganzen Darstellung (des Florus) mit keinem Worte gedacht, aus keinem andern Grunde, als weil mittelst kriegerischer Unternehmungen in den Verhältnissen dieses Landes zu Rom damals keine erheblichen Veränderungen eingetreten waren. Diess schliesst jedoch keineswegs aus, dass wenn sich in dem Germanien zunächst gelegenen Theile Galliens etwas Bemerkenswerthes zuge tragen, dieses bei dieser Gelegenheit berichtet werde, und diess geschieht auch wirklich, indem Florus in unserer Stelle, wo er von der Anlegung von Castellen an der Weser und Elbe spricht, zugleich dabei der Maas gedenkt, welcher Fluss nach Tacit. Ann. II, 6 denjenigen Theil des Rheins aufnimmt, „welcher das gallische Ufer bespült,“ und dessen Flussgebiet in Gallien und nicht in Germanien liegt. Hiernach berührt also Florus in seiner Darstellung Germaniens unzweifelhaft Gallische Ereignisse, und wo hätte er, da er von den Hauptunternehmungen August's in Gallien nichts zu erwähnen fand, diese passender als bei dem Nachbarlande Germanien gelegentlich anführen können? zumal da die Anlegung von Castellen an der Maas zugleich als Schutzmittel des Unterrheins angesehen und dieses Ereigniss hiermit als zur Geschichte Germaniens gehörig betrachtet werden konnte. Es ist aber noch weiter zu bedenken, dass der vom Rhein westlich gelegene Theil Galliens selbst unter dem Namen *Germania* und *Germaniae* bekannt war. Vergl. Ukert Geogr. II. 2. S. 240. Dio Cassius LIII. 12, wo er

von den Provinzen spricht, welche Augustus sich selbst als Eigenthum vorbehalten habe“ — und u. a. Ober- und Untergermanien diesseits des Rheines nennt. „Wenn Dio hier einen Theil Galliens unter dem Namen Germanien aufführt, so haben wir keinen Grund, von Florus eine genauere Unterscheidung zu verlangen, zumal da er sich durch den wohl absichtlich gewählten Gebrauch des Plurals in den Worten „*praeterea in tutelam provinciarum praesidia . . . disposuit*“ für die Anführung seiner Nachrichten aus verschiedenen Theilen dieses ganzen Landstrichs Spielraum gelassen.“

Die Anführung der Maas, eines gallischen Flusses, bei Florus ist der wichtigste Stationspunkt für Herrn Osann um von Germanien aus in seinen Hafen Bononia zu gelangen. Herr Dederich glaubte ihn mit Gewalt wegnehmen und statt Mosa Amisia setzen zu müssen, aber auch zu dürfen; sein Angriff wurde energisch zurückgeschlagen. Er war im Unrecht, und Herr Osann selbst hatte in den oben gesperrten Zeilen gesagt, warum Florus an jener Stelle die Maas erwähnen konnte. Herr Ritter drückt dies etwas bestimmter aus: „Mit dem Castelle oder den Castellen, welche Drusus an der Maas erbaute, hatte er einen doppelten Zweck, einmal die germanischen Bataver zu bewachen und die Provinz Belgien gegen Einfälle von Germanien her zu sichern, dann Waffen und andere militärische Bedürfnisse darin aufzubewahren, weil die Feldzüge der Römer gegen das nördliche Deutschland in der Regel von der batavischen Insel aus unternommen wurden. Vgl. Tacit. Ann. II, 6. Dio Cassius LIV, 32.“ Hierzu fügen wir noch Folgendes: Erstens bringt es der Zusammenhang mit sich, dass die Erwähnung der Maas nicht auf ihren ganzen Lauf, sondern nur auf die Strecke ausgedehnt werden kann, wo sie den westlichen, den stärksten Arm des Rheines aufnimmt und vereint mit demselben in den Ocean sich ergießt. Zweitens lag es nahe, dass man, wie auch Caesar thut, jenen westlichen Rhein-Arm nebst der ihn aufnehmenden Maas als Grenze Galliens gegen Germanien ansah, und sie waren es auch jedenfalls so lange, bis es dem tapfern Drusus gelungen war, sich in den Rheininseln festzusetzen. So ist für Plinius selbst noch die Schelde Grenze der deutschen Küstenländer und die Maas ein deutscher Fluss. Vgl. IV. c. 13 und c. 14: *Amnes clari in Oceanum defluunt: Guttalus, Vistillus sive Vistula, Albis, Visurgis, Amisius, Rhenus, Mosa.* (Gerade wie bei Florus!) C. 17: *A Scalde ad Sequanam Belgica . . .* Kein Zweifel, dass Tacitus die Rheininseln zu Gallien zählt, weil sie

schon längst erobert und mit *Germania secunda* vereinigt waren; wir haben aber hier mit einer Zeit zu thun, wo dies noch nicht der Fall, und da schlugen ohne Widerrede die verbundenen, Grenze bildenden Flüsse so wie die Abstammung der eingeschlossenen Völker jene Inseln zu Germanien!

Die Existenz der Provinzen Ober- und Untergermanien, die ihre bestimmten Grenzen hatten, kann nicht als Grund von dem Florus zu Last zu legenden Begriffsverwirrungen dienen, und der Gebrauch des Plurals *provinciarum* findet, wie schon bemerkt, seine Entschuldigung in der Grösse der jenseits des Rheines gemachten Eroberungen, wie auch Tacitus wiederholt statt der jenseitigen *Germania* (der *Germ. Magna* des Ptolemäus) den Plural *Germaniae* setzt!

Der Hafen von Boulogne konnte ferner bei Florus nur mit Hinblick auf eine Eroberung Britanniens die Aufmerksamkeit des Drusus auf sich ziehen. Drusus aber hatte Noth, sich der Germanen zu erwehren! Nach Tacitus (*Agric. c. 13*), der gewiss ein so wichtiges, auf jene Eroberung bezügliches Unternehmen wie das von Herrn Osann dem Drusus zugeschriebene an geeigneter Stelle nicht unerwähnt gelassen hätte, hielt Augustus es für räthlich (*consilium*), sein Nachfolger Tiberius für nothwendig (*praeceptum*) an Britannien nicht zu denken. Einer Flotte (von der Mehrzahl muss schon gleich abgesehen werden) bei Boulogne zu jener und noch viel späterer Zeit, erwähnt kein einziger Schriftsteller. Der angenommenen Aufstellung einer solchen an jenem Orte Zusammenhang mit der Eroberung oder Befriedung Deutschlands zu Grunde zu legen, wie Herr Lersch thun will, widerspricht den historischen Thatsachen, dass die Römer damals noch nicht wagten, sich dem nordischen Meere, das sie noch so wenig kannten, auf eine so weite Strecke anzuvertrauen, und dass gerade Drusus durch die *fossae Drusianae* den Rhein mit der Yssel verband, um durch sie mit seiner am Rhein erbauten, auf dem Rheine stationirten Flotte (wie nach ihm sein Sohn Germanicus) in den Zuidersee und nach kurzer gefährlicher Küstenfahrt in die deutschen Flüsse zu gelangen!

Uebrigens erklärt Herr Osann selbst, dass er in seinem betreffenden Aufsätze nur „den Versuch gemacht habe, ob sich das richtig ermittelte diplomatische Zeugniß des Florus erklären und mit sonstiger Ueberlieferung in geographischer und historischer Beziehung in Uebereinstimmung bringen lasse“; er gesteht ferner, dass er (nicht durch andere gewisse Nachrichten oder eigene Ortsanschauung, sondern lediglich) durch

die Worte des Florus sich für „nicht allein berechtigt, sondern sogar gezwungen halte, zwei an der Küste dicht bei einander liegende Ortschaften Gesoriacus (portus) und Bononia, anzunehmen, -welche Drusus durch Brücken mit einander verbunden habe“...und sagt endlich: „Die Lage jener beiden Orte näher zu bestimmen, ist eine Aufgabe, die mir fremd ist, ja vielleicht bei der anzunehmenden Veränderung des Küstenlandes in dem Verlauf so vieler Jahrhunderte sich jetzt jeder Untersuchung entzieht.“

Man sieht, es ist die Ueberzeugung dass alle bis dahin vorgebrachten Erklärungen der viel berüchtigten Stelle des Florus an argen Uebelständen krankten, wodurch Herr Osann auf seine, dem gegebenen Text und der Latinität am meisten entsprechende Conjectur gelenkt wurde. Wir glauben, dass Herr Osann einer neuen Erklärung, welche die von ihm so klar erkannten vielen Klippen vermeidet, dabei sich mehr wie die seine auf die geschichtlichen Ueberlieferungen stützt, nur mit der ihm eigenen sorgfältigen aber unbefangenen und wir möchten sagen wohlwollenden Prüfung seines scharfen Geistes, nie aber mit jener, alles Fremde zurückstossenden Eigenliebe, die nicht gar zu selten ist, entgegenkommen wird. Wir stellen gegenwärtige Arbeit unter seinen gütigen Schutz.

Zuletzt treffen wir auf die Herren v. Gerolt, Minola, Ruckstuhl und Dederich, welche die Ansicht aufstellten und vertheidigten, Bonnam et Gesoniam cum pontibus junxit classibusque firmavit sei so zu deuten, dass Drusus bei Bonn eine Brücke über den Rhein nach einem Orte Gesonia oder Gesoniacum geschlagen und eben daselbst eine Flotte aufgestellt habe. Herr Ritter, der zwar auch eine Brücke bei Bonn, aber, obigen Herren entgegen, eine zweite bei Mainz in den Worten des Florus erwiesen findet, hat dieselben in Betreff des Namens Gesonia und der Mehrzahl in pontibus und classibus angegriffen, letzteres nicht im allgemeinen aber wohl im besondern für unsere Stelle mit vollstem Rechte, so dass obige Erklärung der Stelle des Florus als mangelhaft und unrichtig erwiesen ist. Indess müssen wir bei derselben noch etwas verweilen, indem, selbst wenn man zugibt, auf die vollkommene Erklärung der Stelle verzichten zu müssen, doch die Berechtigung zur Annahme, dass Drusus bei der heutigen Stadt Bonn eine Brücke über den Rhein geschlagen habe, um von dort aus Deutschland zu erobern oder im Zaume zu halten, in dem gegebenen Texte zu liegen scheint. In der That, so sehr man über die Bedeutung von Gesonia differirte, in Betreff des Bonna waren alle

Erklärer des Florus und wohl auch alle Herausgeber neuerer Geschichtswerke einverstanden, so dass man sich nicht einmal zu einer Begründung dieses Einheitspunktes veranlasst sah, bis zuerst Herr Osann mit Gründen von Bonn abstrahirte; ihm trat in einer mit Fleiss und Eifer geschriebenen Abhandlung Herr Dederich für Bonn (mit Geusen) entgegen; dagegen erhob sich der in des Herrn Osann Lager übergegangene Herr Professor Lersch und führte weitere, der Geschichte und Archäologie entnommene Argumente an, warum Bonna zu verwerfen — und Bononia aufzunehmen sei. Nachdem die Sache lange geruht, zog endlich Herr Ritter in der hier besprochenen Abhandlung, um den einen Theil seiner Aufstellungen, die Brücke bei Bonn, zu erweisen, die von Herrn Dederich für die (einzige) Brücke bei Bonn angeführten Gründe wieder hervor, und begleitete sie mit eigenen Zuthaten. Wir unsererseits stellen uns in Betreff der Frage, ob Bonn oder nicht, auf die Seite der Herren Osann und Lersch und glauben die Sache am besten dadurch zu erledigen, dass wir die auf der Gegenseite durch Herrn Ritter vollständig zusammengefassten Behauptungen am besten diesem Gelehrten gegenüber als nichtig erweisen. Herr Ritter sagt:

Bonn war unter Drusus der wichtigste Ort in der niedergermanischen Provinz, der Ort, von welchem römische Heeresmassen in das jenseitige Germanien über die Rheinbrücke gegen die Sigamber vorgeschoben wurden.

Wir sagen: Bonn war es nicht.

Der Beweis ist zu führen.

Dio Cassius erzählt, dass Drusus im Jahre 742 nach Erbauung der Stadt, als ein Krieg seitens der Sicamben und ihrer Verbündeten Gallien bedrohte, und auch die Gallier unruhig zu werden anfangen, zuerst mit Staatskunst eine Empörung der Letztern verhütete, dann die Germanen, als sie im Begriffe waren, den Rhein zu überschreiten, zurücktrieb. Hierauf ging er selbst über den Rhein in das Land der Usipeten, in der Nähe der Insel der Bataver, und von hier aus weiter in das Land der Sicamben, wo er grosse Verheerungen anrichtete.

Zurück von diesem Zuge fuhr er (mit einer Flotte) den Rhein hinab in den Ocean. Die Friesen ergaben sich ihm gleich. Er drang über einen See vor ins Land der Chauken. Auf dem Rückzug kam er mit seiner Flotte in grosse Gefahr. (Hier ist

nach Strabo die Nachricht einzuschalten, dass Drusus auf der Ems die Brukterer in einem Treffen zu Schiff besiegte.)

Im folgenden Jahre 743 ging Drusus wieder über den Rhein, unterjochte die Usipeten, schlug eine Brücke über die Lippe, drang ins Land der Sicamben vor und weiter in das Gebiet der Cherusker bis an die Weser. Auf seinem Rückzug stellten sich ihm die Sicamben entgegen; er besiegte sie, so dass sie den Muth verloren (wieder eine offene Schlacht gegen ihn zu wagen) und für angemessen fanden, sich zurückzuziehen und ihn nur mehr aus der Ferne (durch Streifzüge) anzugreifen. — Drusus legte da, wo Lippe und Alme zusammenmünden, eine Veste (das Castell Aliso) an; dasselbe that er im Chattenlande am Ufer des Rheins (woraus hervorgeht, dass Drusus in diesem selben Jahre auch vom Oberrhein her nach Deutschland überging. Vgl. auch die folgende Nachricht).

Im Jahre 744 machte Drusus wieder einen Zug gegen die Deutschen, u. a. gegen die Chatten, die den Landstrich, welchen die Römer ihnen angewiesen, verlassen und sich mit den Sicamben verbunden hatten.

745 zog er durch das Gebiet der Chatten, die er in blutiger Schlacht besiegte, bis zu den Sueven; hier wendete er seinen Weg in das Gebiet der Cherusker, wo er die Weser überschritt, und drang verheerend vor bis zur Elbe, die in den vandalischen Gebirgen entspringt. Dort errichtete er eine Trophäe und starb, auf dem Rückzuge erkrankt, ehe er den Rhein wieder erreichte.

Dieser Bericht des Dio Cassius ist der ausführlichste, den wir über des Drusus Feldzüge besitzen; er ist auch der beste und zuverlässigste. Es wird nicht bestritten, dass Dio nach guten Quellen gearbeitet hat; die Gelehrten die speciell über die vorliegende Frage geschrieben haben, sind seinem Ansehen nicht abgeneigt, im Gegentheil durch Citate erkennen sie es an. — Es mag indess gut sein, dieses Ansehen noch durch Vergleichung mit andern Nachrichten zu sichern.

Die mangelhaften Auszüge aus den vier letzten Büchern des Livius melden:

Epit. Liv. 137: Drusus bekämpft germanische Völker die diesseits, andere die jenseits des Rheines wohnen.

Diese Nachricht ist in so fern mit des Dio Cassius Aussagen zu vereinigen, als unter den diesseits des Rheines wohnenden Völkern wohl die auf den batavischen Inseln (zwischen den beiden Armen des Rheins) ansässigen Völkerschaften verstanden

werden müssen und wohl angenommen werden darf, dass diese Nachbarn der Usipeten von Drusus nicht unberücksichtigt blieben, die gegen sie ergriffenen Maasregeln aber ihrer geringen Wichtigkeit halber von Dio übergangen wurden. Oder sollte, was noch wahrscheinlicher ist, der Auszug uncorrect sein, und in den diesseits des Rheines wohnenden, von Drusus bekämpften Völkern — die nach Dio über den Rhein gedungenen und zurückgetriebenen Deutschen zu finden sein? Die Wahrscheinlichkeit des Dio'schen Berichtes wird in keinem Falle geschwächt. Die jenseits wohnenden Völker nennt Livius nicht, bei Dio finden wir dagegen die Usipeten und die Sicambren.

Epit. L. 138. Drusus besiegt die Cherusker, Tenkterer, Chatten und andere transrhenanische Völker.

Der Epitomatiker des Livius nennt hier die Usipeten nicht, wohl aber die Tenkterer, die Nachbarn der Sicambren; Dio Cassius diese, mit Weglassung der in der That wohl auch von Drusus bekämpften Tenkterer, die jedoch nicht dieselbe Wichtigkeit wie die Sicambren hatten. Die Cherusker kommen in beiden Berichten vor, ebenso die Chatten.

In den Auszügen des 139. und 140. Buches werden keine Namen der von Drusus mit Krieg überzogenen Völker genannt.

Vellejus Paterculus berichtet in seinen zwei Büchern römischer Geschichte nur ganz kurz (L. II, 97), dass Drusus, mit dem deutschen Kriege von August beauftragt, Germanien zum grossen Theil bezähmt, nachdem er an verschiedenen Orten viel Blut vergossen habe. (Die gänzliche Unterjochung schreibt er dem Tiberius zu, unter dem er sein Werk herausgab.)

Wir kommen zu Florus. Er sagt

L. IV, 12, §. 23. Drusus überwand zuerst die Usipeten; hierauf eilte er durch das Gebiet der Tenkterer und Chatten; denn mit der ausgezeichneten Waffenbeute der Marcomannen schmückte er einen Tumulus nach Art einer Trophäe.

§. 24. Hierauf griff er zu gleicher Zeit die Cherusker, Sueven und Sicambren an ... besiegte sie und vertheilte und verkaufte ihre Pferde, ihr Vieh, ihre Halsketten und sie selbst.

Florus, der die Wohnorte der deutschen Völker nicht kannte, verwirrt hier die Geschichte. Während Livius und Dio Cassius vier Feldzüge des Drusus nachweisen, kennt er deren nur drei:

1. Gegen die Usipeten. Die oben berührten Inhaltsangaben der verlornen Bücher des Livius widersprechen ihm in so fern,

als sie „mehr“ durch Drusus im ersten Feldzuge bekämpfte Völker erwähnen; hierin stimmt er auch nicht mit Dio Cassius, der noch die Sicamben nennt, wohl aber in dem wichtigen Punkte, dass auch nach ihm Drusus zuerst die Usipeten bekämpfte, also wenigstens zuerst in der Gegend der batavischen Insel über den Rhein ging.

2. Durch das Gebiet der Tenkterer und Chatten — gegen die Marcomannen.

3. Gegen die Cherusker, Sueven und Sicamben.

Offenbar sind die Cherusker, Sueven und Sicamben (die Hauptursache des ganzen Krieges) aus dem dritten Feldzuge bei Florus in die Züge des zweiten Jahres, wo die Tenkterer und Chatten erwähnt sind, zu versetzen, — dann ist, bis auf die hier wegzulassenden Marcomannen, die Uebereinstimmung des Florus mit Livius hergestellt; wodurch denn auch wiederum des Dio Bericht fast ganz bestätigt wird.

Den Krieg des dritten Jahres „gegen die Chatten“ nach Dio Cassius, „gegen transrhenanische Völker“ nach den Livianischen Inhaltsangaben, hat Florus ganz übergangen.

Der von Florus erzählten Errichtung einer Trophäe im Lande der Marcomannen, im zweiten Kriegsjahre, muss eine Verwechslung zu Grunde liegen. Die Marcomannen wohnten zur Zeit des Drusus in Frieden mit den Römern zwischen Main und Oberrhein. Als die Römer im Norden von Deutschland bedeutende Siege erfochten und die dortigen Völkerschaften unterwarfen, zogen sie, wie berichtet wird, der gefährlichen Nachbarschaft wegen fern hin nach Böhmen, wo später Tiberius sie angreifen „wollte.“ Wenn daher Florus von der Errichtung einer Trophäe im Gebiet derselben durch Drusus spricht, so deutet dies auf den von Dio Cassius berichteten vierten Feldzug bis zur Elbe, wo in der That Drusus eine Trophäe errichtete. Auf demselben Zuge begegnete der Römer den ebenfalls hier genannten Chatten und den von Florus zum dritten (und letzten) Zuge namhaft gemachten Cheruskern und Sueven. — Nach Florus hätte Drusus seinen letzten Feldzug so vollendet, dass er noch zu der Vertheilung und dem Verkauf der an den Besiegten gemachten Beute schreiten konnte, was offenbar nach der Rückkehr diesseits des Rheines in den Winterlagern geschehen wäre; aber Drusus starb in Germanien, ehe er die Winterlager wieder bezogen hatte; nicht nur nach Dio Cassius, sondern auch nach Suetonius (Vgl. Claud. I: ac post praeturam, confestim inito consulatu, atque expeditione repetita, supremum diem morbo

obiit in aestivis castris). Es liegt auch wohl in der Natur der Sache, dass Drusus jenen grossen Zug bis zur Elbe erst zuletzt, nachdem er die dem Rheine näher wohnenden Völker besiegt und sich ihrer versichert hatte, unternehmen konnte. Dieser Zug konnte keinesfalls, wie Florus meint, bei den Tenkterern, sondern musste, wie Dio berichtet, bei den ebenfalls von ersterm genannten Chatten seinen Anfang genommen haben, berührte aber auch nach Dio Cassius die bei dem letzten Feldzuge von Florus erwähnten Cherusker und Sueven. Die mit dem Heere zurückkehrende Leiche des Drusus kam ebenfalls durch das Chattenland, denn das demselben bei Mainz errichtete Kenotaphium deutet darauf hin, dass dort die Leiche zuerst gallischen Boden berührte.

Nach diesen Erläuterungen ist des Florus Nachricht von der im Gebiete der Marcomannen von Drusus errichteten Trophäe ein neuer Beweis für die Richtigkeit der Darstellung des Dio, die immer entweder von Aussen her bestätigt wird oder, im Fall anderwärts offenbare Verwirrung zu Tage tritt, allein als Maassstab zur Beurtheilung und Berichtigung jener mangelhaften Erzählungen sich herausstellt. Desshalb glauben wir, kann man sich kühn auf Dio Cassius stützen; nach ihm steht es fest, dass Drusus (742 und 743) in seinen beiden ersten Feldzügen tief am Unterrhein nahe der batavischen Insel und nördlich von der Lippe den Rhein überschritt und von dort aus gegen die Sicamben über die Lippe setzte; an der Lippe selbst legte er später das Castell Aliso an. — Gegen die Chatten (743 u. 744) und durch ihr Gebiet (745) gegen die Sueven, Cherusker und weiter hin bis zur Elbe (gegen die Marcomannen (!) nach Florus) zog er von diesseits des Chattenlandes, von der Gegend der Mündung des Mains aus, wo man auch in Castell, gegenüber Mainz, eine von ihm errichtete Befestigung erkennt.

Der Plan, welcher diesen Richtungen der römischen Eroberungszüge zu Grunde lag, war von strategischer Klugheit dictirt. Die Uebergänge der Deutschen über den Rhein geschahen meistens und waren auch am leichtesten dort, wo der Rhein, in den holländischen Niederungen, sich in mehrere Arme theilt. Es galt also sich vor allem dieser Gegenden zu versichern, wo denn in der That früher oder später die Römer eine auffallende Menge Castelle errichteten. Die Eroberung von deutschem Boden konnte ebenfalls am leichtesten von jenen Gegenden aus in den Küstenländern bis zur Lippe begonnen werden, wo die Natur weder

durch Gebirge noch durch mächtige Wälder oder reissende Ströme mit hohen Ufern das Vordringen der sieggewohnten römischen Waffen hindern, oder den Bekriegten zu List und Hinterhalt viele Gelegenheit bieten konnte. Wie natürlich also, dass Drusus (und ebenso seine Nachfolger) sich zuerst nach jenen Niederungen wendete und nach ihrer Eroberung südlich über die Lippe gegen die wilden Sicamern und östlich über Ems und Weser gegen die Cherusker vorrückte. Zwischen Lippe und Main war der Rhein, nur einigermaßen vom linken Ufer aus bewacht, durch seine Tiefe, Breite und Schnelligkeit hinreichender Grenzwall. Die Beschaffenheit des jenseitigen Landes hielt aber auch die Römer ab — die zwei vergeblichen Uebergänge des göttlichen Julius waren für die Nachfolger, die sich schwerlich mit ihm maassen, hinreichende Belehrung — vom Westen her ihre Feinde anzugreifen, ihre Eroberungen zu beginnen. Sie nahmen daher den Main zu ihrer zweiten Operationsbasis, wo sie im Süden friedliche oder befreundete Völker und vor sich die Chatten hatten, mit denen sie anfangs in gutem Vernehmen standen, nach dessen Aufhören sie dieselben besiegten. Dass sie bei gleichzeitiger Benutzung jener beiden Operationsbasen die zwischen Lippe und Main wohnenden zahlreichsten und tapfersten Feinde des römischen Namens wie mit einer Zange von vorn und hinten angreifen und des Erfolges sicher sein konnten, davon gibt die Geschichte Zeugnis.

Des Vellejus Paterculus Bericht über den Feldzug des Tiberius im Jahre 4 nach Christi Geburt beweist, dass dieser, um in Nord- und Mittelgermanien einzudringen, ebenfalls am Niederrhein, in der Nähe der batavischen Inseln übergang und, gerade wie Drusus, erst von der Unterwerfung der nächstgelegenen Völkerschaften zu weitem Unternehmungen im Innern des Landes schritt. (Vgl. Vellej. Pat. II. 105. *Intrata protinus Germania: subacti Caninefates, Attuarii, recepti Cherusci [gentes] et amnis, mox nostra clade nobilis, transitus Visurgis: penetrata ulteriora....*).

In den bisher beigebrachten historischen Zeugnissen ist nie der Ort mit Namen genannt, wo diesseits am Unterrhein Drusus (und nach ihm Tiberius) sein Hauptlager hatte und in dessen Nähe er den Grenzstrom überschritt. Die vorhandenen Andeutungen weisen augenscheinlich auf das Lager bei Xanten (Birten) hin. Ueber dieses Lager, das schon 70 nach Chr. *vetera castra*, das „alte Lager“, oder eliptisch *Vetera* genannt wird, wissen wir aber mit Bestimmtheit:

1. dass es unter Augustus entweder vor oder von Drusus,

jedenfalls nach des Kaisers eigenem Plan, erbaut ist. Vgl. Tacit. Histor. IV, c. 23: Pars castrorum (dass von Vetera die Rede ist, geht aus den cc. 21 und 22 hervor) in collem leniter adsurgens; pars aequo adibatur: quippe illis hibernis obsideri premique Germanias Augustus crediderat: neque unquam id malorum ut oppugnatum ultro legiones nostras venirent. Inde non loco, neque munimentis labor additus: vis et arma satis placebant. Hier steht klar und deutlich, dass August bei der Anlage von Vetera daran gedacht, durch dieses Winterlager Deutschland zu belagern, es von dort aus zu bedrängen, d. i. anzugreifen; denn dass (wie dies 69 nach Chr. geschah) die Germanen von freien Stücken kämen, dort die römischen Legionen zu belagern, solches Unglück hatte er nie erwartet. — Dieser Nachsatz bestimmt die Zeit der Erbauung so viel, dass sie nicht nach der Niederlage des Varus geschehen sein kann; während der Vordersatz die Erbauung in die Zeit versetzt, als Augustus Pläne auf die Eroberung von Germanien hegte — deren Ausführung gerade dem Drusus übertragen war! (Vgl. Florus epit. IV, 12. §. 22 u. 23).

2. dass es im Jahre 14 n. Chr. in der That Winterlager zweier Legionen (auf zwei Legionen war es von Anfang eingerichtet), der 5. und 21., war (Vgl. Tacit Ann. I. 45... ob ferociam quintae et unetvicesimae legionum, sexagesimum apud lapidem, loco Vetera nomen est, hibernantium), während damals in Köln (civitas Ubiorum) die 1. und 20. Legion ihr Winterlager hatten (Tacit. Ann. I, 37 u. 39).

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir noch, dass, da die genannten vier Legionen das gesamte römische Heer (ohne die Hülfsstruppen) am Unterrhein ausmachten, um 14 nach Christus (also 21 bis 25 Jahre nach des Drusus Anwesenheit am Rhein) in Bonn noch kein römisches Legionslager gewesen sein kann. Als Lager einer (der ersten) Legion erscheint Bonn erst in dem Jahre 70 nach Chr. Eine höhere oder auch nur eine andere Wichtigkeit wird ihm auch um diese Zeit nirgendwo beigelegt. Namentlich ist bemerkenswerth, dass Tacitus, der die interessanten Erinnerungen, die sich an von ihm in seinen spätern Geschichten genannte Oertlichkeiten knüpfen, gewöhnlich mit so viel Fleiss (zu hohem Gewinne für unsere historischen Untersuchungen) nachträgt, keine Sylbe von einer Bonner Brücke gegen die Sicamben, von einer Bonner Flottenstation, aber auch überhaupt nichts von einer Stadt Bonn, von einer Bonner Gemeinde oder von Bonner Bürgern zu sagen weiss!

3. steht von Vetera fest, dass es Germanicus, dem Sohne des Drusus, in dessen Fusstapfen wir ihn so häufig finden, bei seinen Feldzügen ins nördliche und mittlere Deutschland als Hauptlager diente, und er namentlich dort in der Nähe eine für die Dauer der Feldzüge stehende Schiffbrücke über den Rhein schlug.

Letztere Thatsache ist so bekannt, dass sie auch Herrn Ritter nicht entgehen konnte. Sie veranlasste (oder nöthigte) denselben, seinen ältern Vorgängern gegenüber festzustellen: 1. dass seine Bonner Brücke keine steinerne, sondern eine Schiffbrücke war*); und 2. dass sie nicht lange, nur etwa „vier oder fünf Sommer“ bestanden hat. Seine auf letzteres bezüglichen Worte führen wir in Folgendem an: „Wir dürfen ferner behaupten, dass die Drusus-Brücke bei Bonn nicht lange bestanden hat, und darum ist es ganz unnütz, nach Spuren derselben zu suchen. Denn sobald die Unterwerfung der Sigamber (746 nach Erbauung der Stadt, also ein Jahr nach des Drusus Tode) vollendet war, wird man diese Brücke aufgegeben haben, da der Verkehr zwischen Bonn und den gegenüberliegenden Weilern keinesfalls so bedeutend war, dass man dafür einer so grossen und kostspieligen Anlage bedurft hätte. (Um diese Zeit, glaubt Herr R. an einer andern Stelle, habe Tiberius auch die bei Bonn stationirte Flotte abgeführt.) In den Jahren 15 und 16 nach Chr. wurden die Feldzüge gegen die Chatten noch, wie früher unter Drusus, von Mainz her unternommen: dagegen zog man in das mittlere Deutschland nicht mehr über die Bonner Brücke, sondern diese Feldzüge nahmen jetzt ihren Anfang über eine zu diesem Zwecke bei Vetera (Birten) über den Rhein geschlagene Schiffbrücke.“

Wir haben nun festgestellt:

*) Dass die Rheinbrücken der Römer zur Zeit des Drusus und noch lange nachher blosse Schiffbrücken waren, ist zum Theil durch bestimmte Nachrichten festgestellt, zum Theil in der Natur der Sache begründet. — Wir begreifen aber nicht, wie Herr Ritter dies für Florus IV, 12. §. 26 aus dem Ausdruck: *pontibus junxit* zu schliessen vermag. Er sagt nämlich in seiner Abhandlung p. 31: „die Brücken beider Orte waren ohne Zweifel Schiffbrücken. Der technische Ausdruck für das Aufschlagen einer Schiffbrücke ist *pontem* jungere (aber doch nicht *ponte* jungere!!), weil ein Brückenjoch an das andere gesetzt wird. Tacit. I, 49. XIII, 7. Hist. III, 6. Es ist daher irrig, wenn man bei Bonn noch Ueberreste steinerner Pfeiler im Rheinbette bei niedrigem Wasserstande zu entdecken glaubte und diese von Drusus herleitete.“

1. Des Drusus Feldzüge am Unterrhein nahmen (nicht bei Bonn, sondern) tief im Norden, zwischen der batavischen Insel und der Lippemündung (der Ort ist nicht genannt bei Dio Cassius) ihren Anfang; während die Gegend der Mainmündung Ausgangspunkt für die Einfälle des oberrheinischen Heeres in Germanien war.

2. Drusus kam namentlich auf seinen beiden Zügen gegen die Sicamben nicht von Westen (also nicht von Bonn) sondern von Norden her, nachdem er (vorher den Rhein und dann) auf unterworfenem deutschem Gebiet die Lippe überschritten hatte.

3. Auch der Feldzug des Tiberius im Jahre 4 nach Chr. nahm in derselben Gegend, wie die Züge des Drusus, seinen Anfang.

4. Vetera ist unter August zu der Zeit gebaut, als dieser die Eroberung Deutschlands beabsichtigte, also kurz vor oder von Drusus.

5. Vetera erscheint 14 nach. Chr. als Winterlager zweier Legionen, für deren Aufnahme es von Anfang an eingerichtet war.

6. Germanicus, des Drusus Sohn, schlug 14 nach Chr. bei Vetera eine Brücke über den Rhein, auf welcher er sein Heer gegen die Germanen führte.

7. Auch in den Jahren 15 und 16 war (neben der Mainmündung für die Südseite) Vetera für die Nordseite Ausgangspunkt der Angriffe des Germanicus gegen die Deutschen.

8. Von den 4 Legionen, die 14 nach Chr. am Unterrhein standen, hatten die 2, die nicht in Vetera lagerten, in der Ubierstadt (Köln) ihren Standort, so dass damals Bonn noch kein römisches Winterlager war.

9. Bonn erscheint erst 70 nach Chr. als Winterlager einer Legion. Einer andern Wichtigkeit des Ortes oder seiner Bewohner zu jener oder früherer Zeit geschieht nirgendwo Erwähnung.

Aus alledem folgt: a) dass Herrn Ritters und seiner Vorgänger, namentlich des Herrn Dederich, Behauptung: von Bonn aus als dem wichtigsten Orte am Unterrhein habe Drusus seine Truppen ins Gebiet der von ihm bekämpften Sicamben geführt — mit den bestimmtsten historischen Nachrichten über des Drusus Feldzüge und mit den aus den Nachrichten über die Thaten seiner Nachfolger berechtigter Weise gezogenen Schlüssen im heftigsten Widerspruch steht; b) dass wir als unumstößliche Thatsache annehmen dürfen, dass Drusus zu Vetera oder in

dessen Nähe und nirgend anders am Unterrhein den Fluss überschritten und, da hiezu jedenfalls eine Brücke gebraucht wurde, diese geschlagen hat.

So wäre denn nun, hoffentlich ein für allemal, die gänzliche historische Unhaltbarkeit der schon aus andern Gesichtspunkten von höher stehenden Männern verworfenen Ansicht nachgewiesen, welche, auf die angeblichen Worte des Florus gestützt, bei Bonn eine der dem Drusus zugeschriebenen Kriegsbrücken *) fand. Gegenüber den oben citirten unantastbaren Urkunden der Geschichte der ersten römischen Eroberungen und Niederlassungen am Unterrhein muss die Autorität der Texte eines Florus — an dessen Stelle Herr Ritter vergeblich den berühmten Titus Livius setzen wollte — weichen; denn es ist eine ausgemachte Sache, dass Florus selbst kein Geschichtsforscher, kein Geschichtskenner war (Vgl. oben S. 5 Herrn Ritters Urtheile und S. 27 u. ff. des Florus verworrene Darstellung der deutschen Kriege); dass sein kleiner Auszug eine Menge Beweise enthält, wie sehr er der nach seiner Ansicht geschmackvollen vor der richtigen Darstellung den Vorzug gab, und dass endlich die vielen Mängel der auf uns gekommenen Abschriften jener Epitoma das etwa noch Fehlende hinzufügen, um ihr jedes Ansehen zu nehmen, das weiter reicht als auf Bestätigung oder Ausführung von bessern Quellen berichteter That-sachen.

Wir haben bis hieher dargethan, was mit Sicherheit nicht aus der Florusstelle geschlossen werden darf; es wird nun unsere Aufgabe sein nachzusehen, was dagegen wirklich und sicher darin liegt.

Da nicht nur Gesonia sondern auch Bonna in derselben verdächtig erscheint, wollen wir sie einmal mit Weglassung der beiden Namen, an deren Stelle wir unten algebraische Zeichen setzen, betrachten. Hierdurch hoffen wir uns und unsere Leser auf einen Standpunkt gänzlicher Unbefangenheit und Unabhängigkeit von allen bisher geäußerten Ansichten zu versetzen, von welchem aus es vielleicht am leichtesten ist, diejenige Erklärung zu finden, welche

*) An eine Brücke bei Bonn zu dem blossen Zwecke der friedlichen Verbindung mit den jenseitigen Sicamben ist nie gedacht worden; sie wäre auch gar zu ungereimt: wir verschmähen es, ihr ohne äussere Veranlassung entgegen zu treten.

1. der von Florus in dem 12. Capitel des vierten Buches abgehandelten Geschichte allein entspricht und

2. mit den Nachrichten, die uns bessere historische Quellen überliefert haben, im Einklang steht.

Es ist der Sinn, der unvertilgbare wahre Kern, den wir suchen; ob und wie dieser mit den uns überkommenen gesammten Wörtern vereinigt werden kann, ist eine Frage mit der man sich erst nachher beschäftigen kann.

Die Stelle so weit sie verstanden werden kann, lautet nun: Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit [A] et [B cum] pontibus junxit classibusque firmavit.

Aus dem Zusammenhang ersehen wir, dass Florus hier Brücken und Flotten in Erwähnung bringt, die Drusus angelegt und aufgestellt habe, um das eroberte und pacificirte Deutschland für die Dauer unter römischer Herrschaft zu behalten.

Zuverlässige Nachrichten lehren, dass Drusus den Unter- und Oberrhein wiederholt überschritten habe, wobei nach der Sitte des römischen Volkes Brücken benutzt wurden; dass er zweimal über die Lippe ging, einmal urkundlich über eine Brücke. Florus selbst erzählt uns, dass Drusus im Innern von Deutschland an der Elbe und Weser Befestigungen angelegt; wir wissen, dass er zu Land und See in Deutschland eingedrungen ist und sich dort festgesetzt hat; wir können mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass er die Ems (Amisia) und die Weser (Visurgis) *) auf Brücken überschritten hat. Auch eine Brücke über den Main, um aus dem befriedeten Gebiete der Chatten, wo er an der Mainmündung das feste Castell anlegte, zu jeder Zeit, wenn es nöthig, in die Gegenden südlich vom Main einbrechen zu können, dürfen wir kühn dem Drusus zuschreiben. — Wir dürfen unterstellen, dass Drusus diese Rheinbrücken (in der Gegend von Vetera und Mainz) sowie die Brücken über die Lippe, den Main und die Ems nicht nur dem augenblicklichen Bedürfniss bei der ersten Eroberung dienen liess, sondern zur Verbindung der eroberten Gebiete, der angelegten Vesten und der aufgestellten Truppen immer in Stand erhielt,

*) Dass dies 16 n. Chr. des Drusus Sohn Germanicus that, wissen wir aus Tacit. Ann. II, 8: Classis Amisiae relicta; ... transposuit militem, dextras in terras iturum; ita plures dies effingendis pontibus absumpti l. c. 9: Postero die Germanorum acies trans Visurgim petit. Caesar, nisi pontibus praesidiisque impositis, dare in discrimen legiones haud imperatorium ratus, etc. Vgl. auch 10.)

und dass seine Nachfolger dasselbe thaten, bis nach der Niederlage des Varus, 9 nach Christus, die Römer aus Deutschland vertrieben, alle ihre Werke im Innern des Landes zerstört, und sie selbst sogar diesseits des Rheines von den freigewordenen Völkern bedroht wurden.

Das wären die Brücken, deren Florus in seiner Geschichte Erwähnung thun konnte. Wir kommen zu den Flotten. Die Herren Osann und Lersch wollen von einer Flotte oder Flotten (speciell bei Bonn, aber, auch) überhaupt auf dem Rhein nichts wissen*). Und doch hatte Drusus eine bedeutende Zahl Schiffe auf dem Rheine, mit denen er durch den von ihm erbauten Kanal in die Yssel, in den jetzigen Zuidersee und an der Meeresküste vorbei in die Ems fuhr, wo er den Brukterern eine Niederlage beibrachte. (Vgl. Strabo, VII. 1. §. 3. Dio Cass. LIV. 32. Sueton. Claud. I. Tacit. Ann. II. 8.) Herr Ritter, der den Schiffen des Drusus ihren Stationsort für den Niederrhein bei Bonn, für den Oberrhein bei Mainz anweist, sagt (S. 35) mit Beziehung auf oben berührte See-Expedition: „Die zu jener Fahrt nöthigen Schiffe kann Drusus aus der bei Bonn aufgestellten Flotte entnommen haben. Als Germanicus 16 nach Chr. dieselbe Expedition in grösserem Maasstabe wiederholte, nahm er eine Flotte von 1000 Schiffen mit. So viele waren natürlich bei Bonn und Mainz nicht vorräthig. Daher sagt Tacitus Ann. II. 6. *Silius Anteius et Caecina fabricandae classi praeponuntur. Mille naves sufficere visae properataeque.* 1000 Fahrzeuge wurden erbaut und in wenigen Monaten herbeigeschafft (*properatae*). Einer Flotte bei Bonn wird hier nicht gedacht, und das hant die oben ausgesprochene Vermuthung, dass Tiberius sie im Jahre 746 abgeführt oder aufgegeben habe, bestätigen.“ Herr Ritter scheint

*) Vgl. Jahrbücher des V. v. A.-ff. im Rheinl. III, p. 3: „dass der Rhein damals mit Flotten befahren worden, davon erinnere ich mich nichts gelesen zu haben, und es ist dieses auch um so weniger denkbar, als eine solche Flotte keine andere Bestimmung gehabt haben könnte, als um vom Rhein aus die See zu befahren, was aber damals von dieser Richtung her nicht geschah. Dies geschieht erst unter dem jüngern Drusus (Germanicus) im J. 769, in welchem zu diesem Zwecke eine Flotte erbaut wurde (Tacit. Ann. II, 6).“ Ferner a. a. O. IX, p. 78: ... „und eine Befestigung mit Schiffen, die sogar *classes* genannt werden! Wie! eine solche rege Schifffahrt auf dem Rheine in der Zeit des Drusus? Flotten auf demselben? das klingt höchst unwahrscheinlich.“ — P. 86: „Hier (zu Boulogne) passen die Flotten, aber nicht nach Bonn auf den Rhein, wo nie ein Hafen, nie ein Ankerplatz war. Mitten im Feindeslande wird kein kluger Feldherr sein Kostbarstes, die Schiffe, blossstellen.“

folgende Stellen des Vellejus Paterculus und Tacitus übersehen zu haben, wonach Tiberius schon (oder nach Drusus noch) in den Jahren 5 und 10 nach Christus mit einer Flotte auf dem Seewege (aber jedenfalls vom Rhein aus) in Germanien einfiel und namentlich im Jahre 5 bis in die Elbe vordrang; und ferner Germanicus im Jahre 14 auf einer Flotte den Rhein zwischen Coeln und Vetera befuhr und im Jahre 15 einen Kriegszug nach Deutschland machte. Vgl. Vellej. Pat. II. 106: et eodem . . . classis, quae Oceani circumnavigaverat sinus, ab inaudito atque incognito ante mari flumine Albi subvecta, plurimarum gentium victoria, cum abundantissima copia rerum, exercitui Caesarique se junxit. Ferner I. c. 121 . . . Qui (Tiberius) contusis hostium viribus, classicis peditumque expeditionibus, etc. (Dass die hier berührten Feinde die Germanen sind, geht aus c. 120 hervor). Tacit. Ann. I. 45. Igitur Caesar arma, classem, socios demittere Rheno parat. (Der genannte Cäsar ist Germanicus, der sich in Köln befand; sein Zug ging nach Vetera zu den zwei hartnäckigsten der empörten Legionen). Tacit. I. c. 60. Caecinam cum quadraginta cohortibus Romanis per Bructeros ad flumen Amisiam mittit. Equitem Peditum praefectus finibus Frisiorum ducit. Ipse impositas navibus quatuor legiones per lacus rexit: simulque pedes, eques, classis apud praedictum amnem convenere. — I. c. 63. Mox reducto ad Amisiam exercitu, legiones classe ut advexerat reportat. — I. c. 70. Lux reddidit terram; penetratumque ad amnem Visurgim, quo Caesar classe contenderat.

Obige Zeugnisse für die von Tiberius und Germanicus auf dem Rheine vorgefundene Flotte beweisen auch, dass dieselbe bedeutend gewesen sein muss. Ihre erste Erbauung können und müssen wir wohl dem Drusus zuschreiben. Ihr Zweck ist nicht allein in den zeitweiligen See-Expeditionen zu suchen. Das Institut bestand fort und die spätern Nachrichten über die Germanische Flotte (Vgl. Tacit. Hist. I. 58 Julium Burdonem, Germanicae classis praefectum, astu subtraxit [Vitellius].) offenbaren auch die zu des Drusus Zeit schon obwaltenden fernern Zwecke derselben dahin: sie diene um auf dem Rheine selbst Brücken zu schlagen; Soldaten, Waffen und Gepäck leichter und schneller zu transportiren; die Castelle und Lager in lebhafter Verbindung mit einander zu erhalten; sie mit Getreide, das aus allen angrenzenden gallischen Provinzen zugefahren wurde zu versehen, und endlich jede Bewegung der überrheinischen Völker auf der ganzen Strecke, die der Rhein als Grenzstrom durchmisst,

zu beobachten. Vgl. Tacit. Ann. IV. 73 ... ac simul utrumque exercitum Rheno devectum Frisiis intulit (L. Apronius). L. c. XI. 18 ... triremes alveo Rheni, ceteras navium, ut quaeque habiles, per aestuaria et fossas adegit (Corbulo). Vgl. ferner Tac. Hist. IV. 16, wo namentlich von einer „Flotte“ von 24 Schiffen(!), die in der Nähe des Oceans im Rhein stand, die Rede ist. L. c. IV. 26 Rhenus .. siccitate vix navium patiens; arcti commeatus: dispositae per omnem ripam stationes, quae Germanos vado arcerent. 27. Forte navem, haud procul castris, frumento gravem ... Germani in suam ripam trahebant. 35. Impedimenta legionum .. Novesium missa, ut inde terrestri itinere frumentum adveherent. Nam flumine hostes potiebantur. V. 19 ... in insulam (Batav.) concessit (Civilis); gnarus deesse naves efficiendo ponti, neque exercitum Romanorum aliter transmissurum. — V. 21. — V. 22. Profectus Novesium Bonnamque, ad visenda castra, quae hiematuris legionibus erigebantur, navibus remeabat (Cerialis); Animadversum id a Germanis ... Aliud agmen turbare classem; injicere vincla; trahere puppes V. 23 ... Cerialis miarculo magis quam metu direxit classem, numero imparem, usu remigum, gubernatorum arte, navium magnitudine potiolem....; nec classis, aut commeatus aderant. etc.

Es ist also auch erwiesen, dass unter die Massregeln, die Drusus zur Eroberung Deutschlands, so wie zur Sicherung dieser Eroberung ergriff, ebenfalls die Herrichtung einer beträchtlichen Zahl Schiffe gehörte, welche, sobald sie nicht alle einen einzigen bleibenden Standort hatten, Flotten (in der Mehrzahl) genannt werden konnten. Diese Flotten denken wir uns 1. in den Mündungen des Rheins, zur Verbindung der vielen Rhein- und Maasinseln und der auf ihnen erbauten Castelle; 2. in dem Rhein in Untergermanien, getheilt, bei Vetera, bei Neuss, bei Coeln, (später auch bei Bonn), an der Mündung der Lippe und wohl auch der Mosel etc.; 3. in Obergermanien, an der Mündung des Mains, überhaupt auf dem ganzen Oberrhein und in dem Bodensee. — Berücksichtigen wir ferner die Anstalten, welche Drusus im Innern von Deutschland selbst traf, dass er namentlich an der Ems Castelle baute, diesen Fluss wohl auch mit einer stehenden Brücke versah; dass ferner die der Ems anwohnenden Bruckterer (die er zu Wasser bekämpft und besiegt hat) Schifffahrt trieben, also in den Schiffen eine neue Waffe hatten, so dürfen wir annehmen, dass Drusus auch in der Ems eine, wenn auch nicht so bedeutende Anzahl Schiffe (Flotte, Flottille)

aufstellte. Ueberhaupt war es dem Zweck des Feldherrn angemessen, die Ems sowohl als auch die von Osten in den Rhein mündenden Nebenflüsse mit kleinern Schiffen, (*speculatoriae naves*) zu versehen (wie die Römer deren auf dem Rheine hatten), um die unterjochten Völker bis tief in ihr Gebiet und von allen Seiten her beobachten zu können.

So wäre denn nun das Vorhandensein von Schiffen auf dem Rheine, denen Florus den Namen Flotten geben konnte, positiv nachgewiesen, und zugleich wahrscheinlich gemacht, dass auch auf der Ems und den Nebenflüssen des Rheines eine Anzahl grössere und kleinere Schiffe im Dienste der Eroberung und ihrer Sicherung von Drusus verwendet wurde.

Die obigen Worte des Florus wären also in so fern vollkommen gerechtfertigt, als Drusus wirklich zum Zweck der Eroberung und Pacificirung Deutschlands Brücken schlug und Flotten baute.

Hierdurch ist der rechte Weg bezeichnet, auf welchem allein man nach der vollständigen Erklärung oder Berichtigung der ganzen Stelle suchen darf. Von nun an aber verlieren wir allen weitem positiven Anhalt, und wenn wir für uns das Verdienst in Anspruch nehmen, unrichtige Behauptungen als solche dargestellt und den Tempel der Geschichte vor dem Eindringen gleissender Irrthümer gewahrt zu haben, so sind wir doch dem Gedanken fern — es wäre eine Anmassung —, mit einem Schlag die gänzlich verderbte Stelle bei Florus zu heilen, was unter Umständen, wie die vorliegenden, eine Unmöglichkeit sein kann. Es kommt am Ende auch wenig darauf an, was ein obscurer Schriftsteller an dieser oder jener Stelle geschrieben, ob seine Worte ganz oder halb auf uns gekommen sind, ob sie sich wieder vervollständigen und wiederherstellen lassen oder nicht; sondern hauptsächlich darauf, dass wir uns nicht durch halb oder schlecht überlieferte Texte unbedeutender Scribenten zu falschen Annahmen in wissenschaftlicher Beziehung verleiten lassen. Auch wäre man auf sehr unrechter Bahn, wenn man glaubte, es liege überhaupt in der Macht des menschlichen Geistes, alle verderbte Stellen alter Handschriften wieder so wie sie einst aus der Feder ihres Autors geflossen, herzustellen. Nichts ist sicherer, als dass manche allgemein angenommene Textverbesserung, die an die Stelle einer falsch- oder unsinnigen Ueberlieferung der Handschriften getreten ist, eine Veränderung oder gar Verbesserung des verlorenen Originals statt dessen blose Wiederherstellung ist! Vermuthungen, Conjecturen sind erlaubt;

wohl kann die Wahrscheinlichkeit aber nie die Wahrheit derselben bewiesen werden. Wer weiss, vielleicht ist in unserer Stelle eine oder mehrere Zeilen des Originals ausgefallen? Vielleicht sind auch die Namen Bonna und Gesonia als schlechte oder verderbte Glossen Späterer in unsern Text eingeschlichen, so dass er, was uns am vernünftigsten scheint, ursprünglich hiess:

Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit, (quae für cum) pontibus junxit classibusque firmavit; oder gar noch abweichender:

...castella direxit, cum portubus (portibus) junxit classibusque firmavit?

Dringt man indessen darauf, dass die vorher von uns leer gelassenen Stellen A und B ausgefüllt werden müssen, so ist es unsere Ansicht, dass die überlieferten Namen falsch und keine Namen von Städten gewesen. Wenn bei den Brücken des Drusus nicht an Sumpfbrücken (wie sie Herr Osann bei Boulogne suchte) gedacht werden soll, und das können wir nach dem, was oben aus historischen Quellen über, wirklich an sich mit der Bezwingung Deutschlands in Verbindung stehende Schiffbrücken des Drusus mitgetheilt worden, nicht zugeben: so müssen aus grammatischen Rücksichten, da es sich nicht um die Brücken-Verbindung ungeheurer Strecken handelt, unter pontibus zwei oder mehrere Brücken verstanden werden; A und B können also nicht auf zwei Ufern eines Flusses etwa des Rheins, einander gegenüber liegende Städte sein, weil diese nur durch eine Brücke verbunden würden, sowie auch, da A und B auch Stationsort der Flotten sein sollen, nur von einer Flotte und nicht von mehreren, wie es bei Florus der Fall ist, die Rede sein könnte. Dass A und B nicht zwei Orte, die an demselben Flussufer entfernt von einander liegen, bezeichnen können (wodurch freilich die Mehrzahl her Brücken und Flotten, nämlich zwei ermöglicht wäre) haben wir schon oben mit Beziehung auf den lateinischen Sprachgebrauch gegenüber Herrn Ritter (für Bonn und Mainz) nachgewiesen. Wir sind also schon aus sprachlichen Gründen genöthigt, hier von Städten abzusehen. Wir sehen aber auch nicht ein, wie Florus in Beziehung auf die Sicherung Germaniens sagen könnte, zwei am linken Rheinufer gelegene Städte seien durch Flotten befestigt!

Alles scheint klar und deutlich, wenn wir uns unter A und B Flüsse denken. Der Ausdruck flumen ponte jüngere ist, wie oben S. 18 dargethan ist, durchaus richtig und der Schreibart des Florus (vgl. oben urbem ponte jüngere und amnem Tib.

ponte committere) entsprechend; einen Fluss endlich kann man mit einer Flotte verstärken und befestigen! Wäre nicht alles in Ordnung, in Betreff der Logik, der Sprache und Geschichte, wenn wir aus einem neu entdeckten Codex folgende Leseart beibrächten:

Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit; ipsum et Amisiam pontibus junxit classibusque firmavit — ?

Aber eine solche Autorität fehlt, und wir halten uns nur zu dem Vorschlag berechtigt: in neuen Ausgaben des Florus zu dieser Stelle anzumerken, dass dieselbe verderbt sei; dass Bonna (das heutige Bonn) hier an unrechtem Orte genannt zu sein scheine und man bis heute nicht wisse, was durch Gesonia oder Gesoniacum bezeichnet werde; dass aber Drusus allerdings auf dem Rhein (wohl bei Xanten und Mainz) und der Lippe, und höchstwahrscheinlich auch auf dem Main und der Ems Brücken geschlagen, und im Rhein und wahrscheinlich auch in der Ems, dem Main und andern Nebenflüssen des Rheins Schiffe für Kriegszwecke gehabt.

III.

Hat Herr Ritter einerseits die Existenz der Stadt oder des Lagers Bonn zu hoch hinaufgerückt, so scheint er dagegen anderseits auf die Nachrichten, welche das höhere Alter Coelns erweisen, nicht das gehörige Gewicht gelegt zu haben.

Herr Ritter sagt (S. 46 u. 47): „Wäre irgend etwas darüber berichtet, dass Agrippa den Ubiern (die er 38 v. Chr. in die Gegend von Köln versetzte) zugleich eine Stadt gebauet habe, so würde Köln die beiden anderen ältesten Rheinstädte (Mainz und Bonn) an Alter sogar übertreffen.

„Eine derartige Nachricht findet sich aber nicht, und darum ist die Erbauung einer Stadt und die Uebersiedelung der Ubier aus einander zu halten.

„Bei den Feldzügen des Drusus (742—745 ab Urbe) wird eine Ubierstadt ebenfalls noch nicht erwähnt; auch hat schwerlich damals ein grösserer Ort auf dem Boden von Köln gestanden, weil Drusus nicht diese, sondern das benachbarte Bonn zur Operationsbasis seiner Feldzüge gegen die Sigamber machte und hier eine Brücke baute. So viel ist gewiss, wenn

damals die Ubier zu Coeln schon eine Art von Stadt hatten, so stand sie dem nahe gelegenen Bonn bedeutend nach.

„Die Anfänge der Ubier-Stadt fallen zusammen mit der Errichtung der Ara Ubiorum an der Stelle des heutigen Coeln. Wer also die Zeit der Aufstellung der Ara Ubiorum genauer bestimmen kann, der wird zugleich den Anfang der Stadt Coeln ermitteln. Denn dadurch wurde dieser Ort ein religiöser Einigungspunkt des Volkes der Ubier, die hier den Augustus als ihren Wohlthäter und Schirmherrn, als einen heilsamen Dämon und Heros verehrten.“

Die Zeit der Errichtung der Ara Ubiorum bestimmt Hr. R. auf folgende Weise:

„In der Geschichte wird sie in Verbindung mit einem oppidum Ubiorum bei den Ereignissen des Jahres 14 nach Chr. zuerst erwähnt. Tacit. Ann. I. 39 und 57. Damals konnte sie natürlich schon mehrere Jahre bestanden haben. Sicher aber fällt ihre Aufstellung noch einige Jahre nach 742 (= 12 vor Chr.). Das lässt sich auf folgender Weise feststellen. Die erste Stadt, welche dem Augustus eine Ara errichtete und ihm an derselben göttliche Ehre bezeugte, war die Pflanzstadt Lugdunum (Lyon) am Zusammenfluss der Rhone und Saone. Das Datum dieser Ara ist der erste August des Jahres 742. Sueton. Claud. c. 2: Claudius natus est Julo Antonio Fabio Africano consulibus (h. e. anno 744 a. u.) Kalendis Augustis Lugduni, eo ipso die quo primum ara ibi Augusto dedicata est. Suetonius gibt hier nicht das Jahr der Errichtung dieser Ara an, sondern den Monat und den Tag, an welchem sie aufgestellt ist. Das erhellet aus der Vergleichung von Dio Cassius LIV. 32. und Livii Epitoma 137: beide gedenken ihrer unter den Begebenheiten des Jahres 742 Den Dienst dabei versah ein Gallier. Livius Epitom. 137: Ara Caesari ad confluentem Araris et Rhodani dedicata, sacerdote creato C. Julio Verecundaridubio, Aeduo *). Nach dem Zeugnis des Suetonius war die Ara zu Lyon die erste, welche dem Augustus gesetzt wurde. Nach diesem Beispiele haben die Ubier

*) Hr. Ritter schreibt Verecundari (Dubio) Aeduo. Wir erlauben uns eine Bemerkung hierzu. Der Vergleich mit Caes. B. G. I. 16: qui summo magistratu praeerat, quem Vergobretum appellant Aedui, scheint folgende Theilung des Namens zu verlangen: Verecon—d—Aridubius, wo Verecon dem Ver—g—o in Vergobretus entspräche; d wäre als Verband eingeschoben und der Rest als Ari— (statt Arari—) dubius würde seinen Ursprung von dem Arar (Saone) und seinem grossen Nebenflusse Dubis herleiten.

eine Ara aufgestellt, und einen Cultus zu Ehren des Augustus eingeführt. Mehre Jahre mochten jedoch damit hingehen, bis das Beispiel der Gallier bei den Ubiern wirkte. In den Livianischen Auszügen, welche bis zum Tode des Drusus gehen (745 = 9 vor Chr.) wird Nichts davon erwähnt. Hätte ihr Verfasser schon vor dieser Zeit darüber berichten können, so würde ihm dieses Ereigniss einer Erwähnung ebenso werth, als bei Lyon, geschehen haben. Sicher aber hat die Ara Ubiorum bereits bestanden im Jahr 9 nach Chr. zur Zeit der Varianischen Niederlage. Das erhellet aus Tacit. (Ann. I. 57.), wo über Segimundus, den Sohn des mit den Römern befreundeten Segestes, berichtet wird: Addiderat Segestes legatis (diese Gesandten schickte Segestes im Jahr 15 nach Chr. an Germanicus) filium, nomine Segimundum: sed juvenis conscientia cunctabatur. Quippe anno quo Germaniae descivere, sacerdos apud aram Ubiorum creatus ruperat vittas, profugus ad rebelles. . . . Segimundus scheint der Erste gewesen zu sein, der dieses Priesterthum verwaltete. Auch darin zeigt sich ein entsprechendes Verhältniss zur Ara bei Lyon. Dort war es ein vornehmer Aeduer, der zum Priester erkoren wurde, in Köln wurde ein vornehmer Cherusker zu diesem Amte auserlesen. Daher ist wohl kaum zu zweifeln, dass durch den Einfluss des für die Römer ganz und gar gewonnenen Segestes und auf Anrathen des Quinctilius Varus, Consularlegaten des untern Germaniens in und vor dem Jahre 9 nach Christus, jener Cultus (des vergötterten Augustus) eingeführt und eine Ara dem Augustus zu oder bei Coeln errichtet wurde Demnach werden wir die Errichtung der Ara Ubiorum einige Jahre nach Christi Geburt anzunehmen haben. Ein Dorf wird da bereits gestanden und die Veranlassung gegeben haben, dass gerade hier jene Ara aufgestellt wurde. Aber dieser Ort wurde jetzt das Centrum der Ubier, der religiöse Einigungspunkt und die Metropole eines ganzen Volkes. Darum finden wir im Jahre 15 nach Chr. an dieser Stelle ein oppidum Ubiorum (Tacit. Ann. I. 36) d. h. eine mit Mauern umgebene Stadt, eine Stadt bei welcher zwei Legionen ihr Winterlager hatten Stadt und Lager sind von einander geschieden. Die meuterischen Legionen gehen mit dem Gedanken um, die Stadt der Ubier zu vernichten. Tacit. Annal. I. 36: et enim nuntiabatur parari legatos qui superiorem exercitum ad sensum eundem traherent, destinatum excidio Ubiorum oppidum, imbutasque praeda manus in direptionem Galliarum erupturas.“

Fassen wir, was Herr Ritter zur Bestimmung der Grün-

dungszeit von Coeln vorbringt, kurz zusammen, so behauptet er:

1. Da keine ausdrückliche Nachricht vorhanden, dass unter Agrippa Coeln gebaut wurde, so ist diese später anzusetzen.

2. Weil zur Zeit des Drusus — allein nach Herrn Ritters Ansicht — in Untergermanien Bonn der wichtigste Ort und die Operationsbasis für die deutschen Feldzüge war, auch überhaupt Coeln nicht erwähnt wird, so bestand entweder Coeln noch nicht oder es war wenigstens viel unbedeutender als Bonn.

3. Die Entstehung der Stadt Coeln ist an die Errichtung der Ara Ubiorum zu knüpfen.

4. Die Ara Ubiorum war dem Kaiser Augustus geweiht.

5. Ihre Errichtung fällt nach 12 vor Chr., weil in diesem Jahre die Ara zu Lyon errichtet wurde und diese nach dem Zeugniß des Suetonius die erste war, welche überhaupt dem Augustus errichtet wurde; dass im Jahre 9 v. Chr. die Ara Ubiorum noch nicht bestand, geht daraus hervor, dass Livius keine Erwähnung derselben thut, da sie ihm doch eben so wichtig als die zu Lyon sein musste.

6. Die Ara war 9 nach Chr. schon vorhanden, weil in diesem Jahr Segimund, der Priester an derselben war, seine Binde zerriss und über den Rhein zu den empörten Deutschen ging.

7. Aus 5 und 6 schliesst Herr Ritter, dass die Ara Ubiorum einige Jahre nach Christi Geburt errichtet worden. Das vielleicht früher vorfindliche Dorf wurde nun Metropole eines ganzen Volkes, und so kommt es, dass wir um 14 nach Chr. schon dort ein oppidum Ubiorum finden.

Nr. 2 der Ritter'schen Behauptungen fällt ganz aus in Folge des früher von uns über Florus IV, 12, 26 Gesagten. Nr. 4 ist durchaus unerwiesen; im Gegentheil glauben wir denjenigen Coelner Geschichtschreibern beistimmen zu müssen, die behaupten, dass an der Ara Ubiorum eine germanische Gottheit verehrt wurde; und zwar möchte dies der Thor, der römische Mars gewesen sein, der wiederholt als im Genusse besonderer Verehrung bei den Ubiern in der Geschichte vorkommt. So passte auch der Germane Segimund an den ubischen Altar, der übrigens aus keinem Gesichtspunkte mit dem Aeduer Verendaridubius verglichen werden kann. Aber selbst diesen unentschiedenen Punkt zugegeben, so leugnen wir ad 5, dass bei Suetonius in den Worten: Kalendis Augustis Lugduni, eo ipso die quo primum ara ibi Augusto dedicata est, die Nachricht liege, dass der zu Lyon errichtete Altar der erste

des Augustus gewesen. Primum gehört nicht zu ara (es müsste dann prima heissen), sondern zu dedicata est: und selbst wenn dieses wäre, so sagte Suetonius noch weiter nichts, als dass an jenem ersten August dem Augustus der erste Altar zu Lyon geweiht wurde, was für Herrn Ritter fast eben so ungünstig ist, als die richtige Uebersetzung des Textes: am ersten August (744), demselben Tage, an welchem der (bekannte) Altar dort dem Augustus zuerst geweiht wurde,“ wo — weil an eine zweite Dedication, etwa nach dem Brande von Lyon, nicht wohl zu denken ist — „zuerst“ bei geweiht als pleonastisch, mit besonderer Rücksicht auf die jährlich mit dem ersten August wiederkehrenden Feierlichkeiten und Spiele, zur Erinnerung an die erste Weihe, anzunehmen ist!

Dass nur dieses und nicht was Herr Ritter glaubt, der von Suetonius an obiger Stelle ausgedrückte Gedanke sein kann, leuchtet ein aus folgenden Stellen desselben Verfassers in dem Leben des Aug. (Oct. c. 52):

Templa, quamvis sciret etiam proconsulibus decerni solere, in nulla tamen provincia nisi communi suo Romaeque nomine recepit: nam in urbe quidem pertinacissime abstinuit hoc honore.

L. c. 59. Quaedam Italiae civitates diem, quo primum ad se venisset, initium anni fecerunt. Provinciarum pleraeque super templa et aras, ludos quoque quinquennales paene oppidatim constituerunt etc.

Hier sagt uns Suetonius selbst, dass die Errichtung von Tempeln, sie sind mehr als Altäre, eine gewöhnliche Ehrenbezeugung der Provinzen für die Proconsuln war (vgl. auch Cicero ad Quint. f. I, 1 ad Atticum V, 21); und dass dem Augustus (nachdem er die Alleinherrschaft erlangt hatte), die meisten Provinzen nicht nur eigene Tempel und Altäre bauten, sondern auch fast in jeder Stadt Spiele feierten! Hier ist kein Datum angegeben, wann und wo der erste Altar oder Tempel dem Augustus geweiht wurde. Es konnte dies von keinem Interesse sein und die Bestimmung wäre wohl auch dem fleissigsten Forscher schwer gewesen — denn es war eine ununterbrochene Sitte der Provinzen aus den Zeiten der Republik her, demjenigen der über sie Gewalt hatte, göttliche Ehren zu erweisen, Tempel und Altäre zu errichten, zu opfern und ihm zu Ehren Spiele zu feiern. Dazu kommt:

Dio Cassius berichtet ausdrücklich (LI, 20) dass im Jahre 725 d. St. (29 v. Chr.) Augustus erlaubte, dass ihm in Pergamus und Nicomedien Tempel errichtet wurden; und nach des

Flavius Josephus Antiqq. (XV, c. 10) baute Herodes im Jahre 19 v. Chr. dem Augustus einen Tempel über den Quellen des Jordan. Dass die göttliche Verehrung des Augustus schon frühe grosse Fortschritte machte, zeigt namentlich auch der Umstand, dass selbst in Rom, wo man doch nicht allein den Machthaber, sondern auch den Menschen kennen konnte, schon im Jahre 725 n. d. St. (29 vor Chr.) der Senat beschloss, dass sein Name in die Hymnen gleich denen der unsterblichen Götter aufgenommen werden sollte, und 729 (25 v. Chr.) Agrippa in dem von ihm erbauten Pantheon die Bildsäule seines Schwiegervaters aufstellen und das ganze Gebäude nach dessen Namen benennen, d. i. ihm dediciren wollte. Auch folgende Stellen aus Virgilius (Eclog. I) die dem Jahre 713 (41 v. Chr.) angehören, führen wir, mit besonderer Rücksicht auf Italien an; sie konnten nicht geschrieben werden, wenn die ihr zu Grunde liegenden Ideen nicht bei ihren Lesern im Voraus tiefe Wurzel gefasst hatten:

6. O Meliboe, deus nobis haec otia fecit:

Namque erit ille mihi semper deus; illius aram
Saepe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus....

41. Neque servitio me exire licebat,
Nec tam praesentes alibi cognoscere divos.
Hic illum vidi juvenem, Meliboe, quotannis
Bis senos cui nostra dies altaria fumant.

Wenn nun urkundlich festgestellt ist, dass der Altar zu Lyon nicht als der erste dem Augustus errichtet war, und auch ohnedies unzweifelhaft die von Hrn. Ritter herangezogene Stelle des Suetonius nicht die ihr unterlegte Deutung haben kann, so fällt die eine Grenze, welche Hr. Ritter der Errichtung der Ara Ubiorum (selbst wenn sie dem August geweiht war) gesteckt hat, nämlich das Jahr 12 v. Chr., weg. Dass sie, gemäss Nr. 6, 9 nach Chr. bestand, wird als vollständig erwiesen zugegeben; aber dass sie selbst schon im Jahr 38 v. Chr. hätte errichtet werden können, dagegen vermag Herr Ritter nichts einzuwenden; denn dass Livius dieser Ara keine Erwähnung thut, während er doch die zu Lyon nicht übergeht, hat einfach seinen Grund darin, dass die letztere ein auf Beschluss und Kosten aller gallischen Staaten errichtetes grossartiges Monument in der damaligen Hauptstadt von ganz Gallien war, während die Ara Ubiorum nur einer Stadt oder höchstens einer Nation, dem mindestens 60. Theile ganz Galliens, angehörte, und wie aus Sueton.

Octav. 59 hervorgeht, ihre Errichtung ein ganz gewöhnliches Ereigniss war. Es folgt hieraus, dass Herrn Ritters Schluss ad 7 falsch ist, und aus dem Ganzen, dass gar kein Grund vorliegt, die Gründung von Köln überhaupt an die Errichtung der Ara Ubiorum zu knüpfen. Wir haben nur die Thatsache anzuerkennen, dass im Jahre 14 nach Chr. mit Civitas Ubiorum, Oppidum Ubiorum und Ara Ubiorum dieselbe geographische Stelle bezeichnet wird.

Es gibt übrigens andere Anhaltspunkte zur Bestimmung des Alters von Coeln.

Die Ubier waren schon in ihrem alten Wohnsitze in Germanien ein in der Cultur ziemlich vorgeschrittenes Volk, das Schifffahrt und Handel trieb und eine, dieser Lebensart entsprechende republikanische Verfassung hatte. Dass ihre Schifffahrt (und folglich auch ihr Handel) schon frühe sehr bedeutend war, geht daraus hervor, dass sie schon dem ersten römischen Heerführer, den der Rhein sah, eine hinreichende Zahl Schiffe anbieten konnten, um sein sehr bedeutendes Heer über diesen Strom zu setzen. — Im Jahre 38 vor Chr. versetzte sie Agrippa auf das linke Rheinufer, wie Tacitus sagt: „nicht um sie zu bewachen, sondern damit sie selbst Wache hielten,“ gegen die übrerrheinischen Deutschen.

Sie hatten schon jenseits des Rheines (nach Caes. de B. G.) oppida, d. i. feste Plätze, wohin sie in Zeiten feindlichen Ueberfalls ihre Habe flüchteten.

Wir können sicher sein, dass Agrippa sich auch um ihre Vertheilung auf dem diesseitigen Ufer, die Ordnung ihrer Vertheidigungs-, Lebens- und Rechtsverhältnisse kümmerte, so dass nicht nur germanischer, sondern auch römischer Geist hier obwaltete. Was war natürlicher, als dass er ihnen als Mittelpunkt eine Hauptstadt schuf, ihnen, die als Handelsvolk, dessen Wirkungssphäre sich jetzt sozusagen um ganz Gallien vergrösserte und das unter dem Schutz römischer Waffen bald hoch aufzublühen versprach, einer solchen vor Allem bedurften! Coeln liegt ungefähr in der Mitte des Unterrheins; die von Agrippa angelegten grossen gallischen Strassenzüge, deren Hauptknotenpunkt Lyon war, treffen Coeln als den Knotenpunkt am Unterrhein. Wir haben oben dargethan, dass Vetera entweder kurz vor oder von Drusus erbaut worden; im Jahre 14 nach Chr. finden wir Vetera und Coeln als die wichtigsten Lager am Unterrhein; man wird nichts dagegen einwenden, wenn wir von vornherein für dieses Lager wenigstens das Alter von Vetera in Anspruch nehmen.

Im Jahre 14 u. 15 n. Chr. finden wir ferner, dass Coeln in militärischer und wohl auch schon in bürgerlicher Beziehung Hauptstadt von Niedergermanien war; in dieser Stadt, welche die empörten Legionen (offenbar wegen ihres Reichthums) zu plündern beabsichtigten, waren Einrichtungen für die Residenz der höhern und höchsten Befehlshaber getroffen; man muss jene Zeit kennen, um die Grossartigkeit solcher Einrichtungen zu würdigen. In Coeln wurde im Jahr 15 n. Chr. Agrippina, die Tochter des Caesars Germanicus und später Gemahlin des Kaisers Claudius, geboren. Jene Bestimmung als Hauptstadt muss aber Coeln wohl gleich bei der Abtheilung der gallischen Provinzen und bessern Ordnung der Landesvertheidigung, d. i. im J. 27 vor Chr., erhalten haben, und wenn es nicht schon eine feste und einer römischen Regierung würdige Stadt war, so musste es damals hierzu gemacht werden. Nach diesen Grundzügen und nicht mit der zweifelhaften Ara lässt sich die im J. 14 unzweifelhafte Blüthe Coelns erklären, das Hr. Ritter noch 5 oder 6 Jahre vorher ein Dorf gewesen sein lässt! Alle Gründe sprechen dafür, dass Coeln die älteste wirkliche Stadt am Unterrhein, und am ganzen Rhein die erste war, die zu hoher Blüthe gelangte und deren Bürger in der Geschichte eine Rolle spielten; dass Agrippa es gründete, dass es 27 vor Chr. Hauptstadt von Untergermanien und wenigstens zur Zeit des Drusus mit einem Winterlager für zwei Legionen vergrössert wurde, wenn dies nicht schon früher geschehen ist!

Wir schliessen unsere kurze Abhandlung ähnlich wie Herr Ritter die seine mit dem Wunsche, dass, was darin Gutes enthalten ist, bei einer Bearbeitung der Geschichte der ältesten Städte am Unterrhein benutzt werden möge: ein gänzliches Verfahren der Forschung, das war, was wir verhüten wollten.

Trier, im Februar 1852.

Die
L a g e v o n B i n g e n

und
der Rückzug des Trierers Tutor

im Jahre 71 n. Chr.

164

Nachstehende Worte, mit welchen Tacitus im 70. Capitel des IV. Buches seiner Historien die Niederlage des Trier'schen Heerführers Julius Tutor erzählt:

Tutor, Treviris comitantibus, vitato Moguntiaco, Bingium concessit, fidens loco, quia pontem Navae fluminis abrupterat. Sed incursu cohortium quas Sextilius ducebat, et reperto vado proditus fususque. —

sind Veranlassung zu der Meinung geworden, als habe Bingen zu jener Zeit (71 nach Chr.) auf der linken Seite der Nahe gelegen, während wir es jetzt auf der rechten Seite dieses Flüsschens finden. Als Urheber dieser Meinung wird Theodor Ryck, Herausgeber des Tacitus in den Jahren 1688 und 1689, genannt; die meisten spätern Erklärer des Tacitus bekannten sich, offen oder schweigend, zu derselben, und im Jahre 1845 unternahm es Herr Prof. Böcking in Bonn, Uebersetzung und Erklärung der ersten vier Verse der Mosella des Ausonius:

Transieram celerem nebuloso flumine Navam
Addita miratus veteri nova moenia vico,
Aequavit Latias ubi quondam Gallia Cannas,
Infletaeque jacent inopes super arva catervae —

ihr ebenfalls anzupassen. Aber die Natur der Oertlichkeit sprach gegen die Ryck'sche Meinung, indem das auf der linken Seite hart an die Nahe stossende Gebirge die Unmöglichkeit vor Augen legt, dass je ein Ort da gestanden habe. Im Jahre 1847 machte Herr Ritter, College des Herrn Böcking, in seiner neuen Ausgabe des Tacitus hierauf aufmerksam und 1848 erschien in der Zeitschrift des Mainzer Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer eine interessante Abhandlung von Herrn Dr. Keuscher: „Bingen zur Zeit der Römer“ *),

*) Zu bedauern ist, dass Entstellungen wie folgende eingeschlichen sind. S. 292: „Ausonius,“ („der eine Reise von Mainz nach Trier machte“) „sagt nämlich, er habe bei einem Freunde, wahrscheinlich auf einer Villa bei Kempton, übernachtet, sei mit Anbruch des Tages auf der Heerstrasse weitergegangen, und habe von der Nahebrücke aus Bingen liegen sehen.“ S. 293: „Nach der Erzählung des Florus baute Drusus gleichzeitig mit dem Castell Bingen die Brücke über die Nahe.“

welche in der Mittheilung über viele Ausgrabungen römischer Alterthümer zu Bingen den unwiderleglichen Beweis enthält, dass die Lage des römischen Ortes mit der des heutigen fast zusammenfällt. Dies mochte Herrn Böcking veranlassen, nachdem 1847 Herr Professor Simrock (Rheinland, 2. Aufl.) die Vermuthung geäußert, dass einst die Nahe eine andere Mündung, bei Kempten, gehabt, 1850 in der von ihm herausgegebenen Notitia Dignitatum seine früher ausgesprochene Ansicht über die Lage Bingen so zu modificiren: dass zwar das alte Bingen an seiner jetzigen Stelle gelegen, aber die Nahe zur Zeit des batavischen Krieges nicht in ihrem jetzigen Bette bei Bingen geflossen, sondern sich eine gute Viertelstunde vor ihrer gegenwärtigen Mündung nach Nordosten gewendet und bei Kempten (d. i. Gemünde!) eine halbe Stunde oberhalb der Stadt Bingen, in den Rhein gefallen sei; Bingen habe demnach doch an der linken Seite der Nahe, wie dies auch Tacitus angebe, gelegen.

In dem XVI. Hefte der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn 1851) widmet nun Hr. Professor Ritter dem Gegenstande eine besondere Abhandlung: „Die Lage Bingen zur Zeit der Römerherrschaft.“ Er wendet sich zuerst gegen die Böcking'sche Erklärung der oben citirten Verse des Ausonius und zeigt, wie gerade diese Verse den Beweis liefern, dass wenigstens zur Zeit des Ausonius (370 nach Chr.) Bingen wie heute auf der rechten Naheseite gelegen, indem grammatisch die in *miratus* (nachdem ich bewundert) ausgedrückte Handlung früher als die in *transieram* (ich hatte überschritten) berichtete, geschehen sein muss *). Eben so gelungen ist Herrn Ritters durch anschauliche Beschreibung und Betrachtung des Terrains beigebrachte Widerlegung der Ansicht, als habe seit dem Jahre 70 nach Chr. die Nahe ihren Lauf verändert und ihre Mündung bei Kempten gehabt. Er hat seitdem in einem erschöpfenden Vortrage des Herrn Berghauptmann v. Dechen, der als ausgezeichnete Geologie Autorität in der Sache ist, die glänzendste Bestätigung erhalten, — und wir sind überzeugt, dass nach diesen und Dr. Keuschers auf örtliche Untersuchungen gegründeten Darlegungen Niemand ferner wagen

*) Die Erklärung des Herrn Böcking setzt folgende Worte bei Ausonius voraus:

*Transgressus celerem nebuloso flumine Navam
Addita mirabar veteri nova moenia vico.*

kann zu behaupten, dass in historischer Zeit die Nahe einen andern Lauf gehabt und Bingen an einer andern Stelle gelegen habe, wie heute.

Es bleibt noch die Stelle bei Tacitus übrig. In Bezug auf sie versucht Herr Ritter aus dem Zusammenhang der Erzählung darzuthun, dass Tutor vor seiner Niederlage nicht das Rheinthal hinab, sondern von Trier aus über den Hunsrück nach Bingen marschirt und Sextilius Felix ihm, vom Oberrhein herkommend, auf demselben Wege gefolgt sei. Diese Erklärung war das Ei des Kolumbus *) — wenn sie die Prüfung bestehen konnte! Aber dieser, gerade der wichtigste Theil der Arbeit des Herrn Ritter ist bis ins kleinste Detail verfehlt, und der gelehrte Herr Verfasser hat die Frage, statt sie, wie er gehofft, definitiv zu lösen, aufs neue mehr verwickelt und verwirrt, als alle seine Vorgänger.

Der Beweis unserer Behauptung kann nur aus Tacitus selbst genommen werden; darum lassen wir dessen Erzählung des Krieges von dem Auftreten der Trierer Tutor und Classicus an bis zu dem Bingerer Ereigniss, insoweit es zur Aufklärung über die Sachlage um diese Zeit nöthig ist, in möglichster Kürze, jedoch an den für unsern Zweck wichtigsten Stellen wörtlich hier folgen.

Nachdem Tacitus im 55. Capitel des IV. Buches der Historien gemeldet, dass nach der Ermordung des Hordeonius Flaccus das Einverständniss zwischen Civilis und dem Praefecten des Trierschen Reiterflügels, Classicus, der aus berühmtem Königsgeschlechte stammte und auch durch grosse Reichthümer unter seinen Landsleuten hervorragte, begonnen, und dieser den Trierer Julius Tutor, den Vitellius zum Praefecten am Rhein (wohl in Trierschem Gebiete) gemacht hatte, sowie den Lingonen Julius Sabinus an sich gezogen habe: meldet er die geheime Zusammenkunft zwtschen jenen, ihren zugeworbenen Freunden und einigen Ubiern und Tungrern in einem Privathause zu Coeln. Das Wort führten die Trierer und die Lingonen, welche eine lange Berathschlagung dadurch abbrachen, dass sie wie um die Wette ausriefen: bei dem jetzigen

*) Dass sie schon dafür gehalten wurde, zeigt u. a. eine aus dem Mainzer Journal in andere Blätter übergegangene Correspondenz, wo es hiess: „...Gegen diese Annahmen trat nun Prof. R. in B., der berühmte Herausgeber des Tacitus (London 1847 ff.) ... auf und bewies auf unwiderlegliche Weise zum ersten Male ausführlich, dass gerade aus jener Stelle des Tacitus (Hist. IV, 70), was bisher Niemand meinte, klar hervorgehe, dass Bingen an der jetzigen Stelle gelegen habe, so wie auch aus Ausonius (Mos. 1. 2.) Gleiches erhellt. Man lese die scharfsinnige Deduction des gelehrten Mannes, und wir sind überzeugt, es wird Niemand die entgegenstehende Ansicht vertheidigen wollen.“

Stand der Dinge „habe man nur die Alpenpässe mit Besatzungen zu befestigen und Gallien sei, wenn es einmüthig für die Freiheit einstehe, selbst Herr darüber, welches Ziel es (sogar nach aussen hin) für seine Kräfte auswählen wolle.“ (*Si Alpes praesidio firmentur, coalita libertate, dispecturas Gallias, quem virium suarum terminum velint.*) In Betreff der römischen Soldaten am Rhein beschloss man: sie am Leben zu lassen und nur die Legaten der Legionen zu tödten; die Gemeinen würden, durch ihre Meutereien und den Mord ihrer Führer schuldbefleckt, um der Strafe zu entgehen, ihnen leicht zufallen.“ Mit diesen Beschlüssen wurden Gesandte in die gallischen Provinzen geschickt, um den Krieg zu betreiben. (*Ea primi consilii forma; missique per Gallias concitores belli.*)

Cap. 57 finden wir Classicus und Tutor, die ihre Absichten geheim hielten und den Schein der Treue gegen die Römer wahrten, an der Spitze der trierschen Hilfstruppen bei dem Heere des Vocula, der von Mainz nach Coeln und von da gegen Civilis aufgebrochen war, welcher Vetera (bei Xanten am Unterrhein) belagerte. „Und er war nicht fern von Vetera, als Classicus und Tutor, unter dem Vorwande zu recognosciren, vorausritten und mit den deutschen Anführern die Verträge (wegen der künftigen gemeinschaftlichen Kriegführung) abschlossen. Da zum erstenmale trennten sie sich (mit den Lingonen) von den Legionen und umschlossen ihr Lager mit eigenem Wall.“ Vocula suchte sie unter Verwarnungen von ihren feindseligen Plänen abzubringen. Als er aber kein Gehör fand; zog er sich nach Neuss zurück. Die Gallier folgten ihm und lagerten sich eine halbe deutsche Meile entfernt im offenen Felde. Dort wurden die herauskommenden Soldaten und Centurionen bearbeitet und bestochen, wonach endlich (C. 59) Classicus den Vocula in Neuss selbst durch Aemilius Longinus, einen Ueberläufer der 1. Legion, ermorden und die Legaten Herennius und Numisius in Fesseln legen liess. Classicus zog nun mit den Zeichen der (römischen) Herrschaft in das römische Lager und vereidigte die Truppen auf den Namen des gallischen Reichs. „Hierauf theilten sich Classicus und Tutor in die Geschäfte. Tutor schloss die Agrippinenser (Coelner) mit einem starken Heere ein und vereidigte sie auf denselben Namen, eben so wie was noch von römischen Soldaten am Oberrhein war, nach Ermordung der Tribunen und Verjagung des Lagerpräfecten zu Mainz, die sich nicht fügen wollten.“ (*Divisae inde inter Tutorem et Classicum curae. Tutor valida manu circumdatos Agrippinenses quantumque militum apud superiorem Rheni ripam in eadem verba adigit, occisis Moguntiaci tribunis, pulso castrorum praefecto, qui detrectaverant.*) Classicus (der, während nach obigem offenbar Tutor an den Oberrhein marschirte, am Unterrhein blieb) liess durch gut behandelte römische Ueberläufer die in Vetera belagerten Legionen zur Uebergabe bereden, welche denn auch bald (s. C. 60) erfolgte. Der dortige Legat Mummius Lupercus wurde der deutschen Prophetenjungfrau Velleda (an der Lippe) zugeschickt, aber schon auf dem Wege erschlagen. Wenige Centurionen und Tribunen, die in Gallien geboren waren, behielt man als Pfand für das Bündniss (der Deutschen mit den Galliern) am Leben. Dieses Bündnisses wegen ging man noch weiter, indem Tacitus (Ende des Cap. 61) berichtet:

„Die Winterlager der Cohorten, Reiterflügel und Legionen wurden zertrümmert und ausgebrannt, mit einziger Ausnahme derer zu Mainz und Windisch.“

Nach Cap. 62. wurde die 13. Legion mit den Hilfstruppen, die sich ebenfalls zu Neuss ergeben hatten, als Gefangene nach Trier geschickt; auf dem Wege vereinigte sich mit ihnen die 1. Legion, welche Bonn verlassen musste. Durch das Gespött des überallher zusammen laufenden Volkes aufgebracht, trennte sich bald wieder von ihnen der Picentinische Reiterflügel, der nach Mainz eilte und dort den von ungefähr ihnen begegnenden Longinus (wegen der Ermordung des Vocula wahrscheinlich durch Tutor zum Praefecten von Mainz erhoben) tödtete. Die beiden Legionen aber zogen gehorsam nach Trier und lagerten sich vor dessen Mauern.

Cap. 63. zeigt uns Classicus bei Civilis am Unterrhein, schwankend, ob sie ihren Kriegern Cöln zur Plünderung überlassen sollten. Cöln wurde verschont und sogar (Cap. 64 u. 65) von Civilis gegen die über-rheinischen Tencterer in Schutz genommen. Von dessen Bewohnern nun dankbar unterstützt, sucht Civilis (C. 66) die benachbarten Städte auf gutlichem oder gewaltsamem Wege an sich zu ziehen. Labeo unterliegt im Gebiete der Suniker, an der Maasbrücke; die Tungrer, Batavier und Nervier gehen über und verstärken das Heer des Civilis.

Cap. 67. sehen wir wie die Empörung sich südlicher in Gallien auszubreiten sucht. Der Lingone Julius Sabinus zerstörte (zu Langres) die Monumente welche an das Bündniss mit den Römern erinnerten, liess sich zum Cäsar ausrufen und fiel mit einer unregelmässigen Schaar Landsleute in das Gebiet der benachbarten, den Römern noch ergebenen Sequaner, die ihn jedoch aufs Haupt schlugen. „Durch diesen Sieg der Sequaner wurde dem Fortgang der Empörung Einhalt gethan.“ (Sequanorum prospera acie belli impetus stetit.) „Die Städte fingen an wieder zur Besinnung zu kommen und auf Recht und Verträge zurück zu sehen. Den Anfang machten die Remer (Rheims), die in ganz Gallien einen Reichstag ansagten, auf welchem durch Abgeordnete berathen werden sollte, ob man die Freiheit oder den Frieden vorziehen wolle.“ (C. 67.)

Unterdessen waren von Rom aus, wo das Geschehene noch mit Uebertreibung gemeldet worden, Gallus Annius und Petilius Cerialis (dieser ein Verwandter des Kaisers Vespasian) als Oberfeldherrn nach Gallien abgeschickt worden, nicht ohne Furcht, sie möchten, obgleich ausgezeichnete Heerführer, der Last jenes Krieges nicht gewachsen sein. Die 6. u. 8. Legion (die Siegreichen), die 21. der Vitellianischen und von den neu ausgeschriebenen die zweite Legion wurden aus Italien über die Alpen, die 14. Legion aus Britannien und die 6. und 10. aus Spanien nach dem Schauplatz des Krieges beordert.

Unter der niederschlagenden Einwirkung der Nachricht von diesen heranziehenden Heeren kamen die Abgeordneten der gallischen Städte in Rheims an. Man wartete die Gesandtschaft der Trierer ab, bei denen der heftigste Anstifter zum Kriege Tullius Valentinus war. Dieser stachelte in einer vorher wohldurchdachten Rede zum Hass gegen die Römer auf. (C. 68.) Ihm entgegnete ein vornehmer Remer, Julius Apex, der in eindringlicher Weise an die Macht des römischen Volkes, an die Güter des Friedens und die Gefahren des Krieges erinnerte. Neben der Vorliebe für

gemächliche Ruhe wirkte noch die Eifersucht in Betreff der zu frühe aufgeworfenen Frage: wer überhaupt im Kriege sein, wer im Frieden Recht sprechen und die Verwaltung leiten, wo der Hauptsitz des neuen Reiches sein sollte? — und das Resultat war, dass im Namen der gallischen Städte den Trierern (in der Stadt) geschrieben wurde: „sie möchten die Waffen niederlegen (ut abstinerent armis), da sie jetzt noch Verzeihung erlangen könnten und man Fürbitte zu ihren Gunsten einlegen wolle, wenn sie Reue bewiesen. Der Befolgung dieses Rathes widersetzte sich derselbe Valentinus, der die Ohren seiner Vaterstadt verschloss, aber auf die Vorbereitungen zum Kriege (instruendo bello) nicht eben so bedacht, als in den Volksversammlungen thätig war.“ (C. 69.)

„So handelten, fährt Tacitus Cap. 70 fort, weder die Trierer noch die Lingonen oder die übrigen Städte der Rebellen wie es der Grösse der übernommenen Gefahr angemessen war. Selbst die Heerführer verfolgten nicht gemeinschaftlichen Zweck. Sondern Civilis durchzog die abgelegenen Gegenden Belgiens, um (seinen verhassten Gegner und Landsmann, den) Claudius Labeo entweder zu fangen oder auszutreiben. Classicus, fast nur träger Ruhe pflegend, betrug sich, wie wenn die Herrschaft ihm schon gesichert wäre. Selbst Tutor beeilte sich nicht, das obere Ufer Germaniens und die Alpenhöhen mit Besatzungen zu schliessen. Und unterdessen brach die 21. Legion von Windisch und Sextilius Felix mit Hilfscohorten durch Rhätien ein. Hinzu kam der Reiterflügel der Auserwählten (Singularium), der ehemals von Vitellius abberufen, dann zu Vespasians Partei übergegangen war, unter Julius Briganticus, Schwestersonn des Civilis, der von seinem Oheim gehasst und ihm feindlich gesinnt war, wie denn gewöhnlich Feindschaft unter Verwandten am stärksten ist. Tutor verstärkte die Truppen der Trierer, die er durch einen frischen Aushub der Vangionen, Caracater und Triboker vermehrt hatte, mit veteranen Füssen und Reitern, indem er die Mannschaft der Legionen durch Hoffnung angelockt und durch Furcht unterjocht hatte; diese machten zuerst eine von Sextilius vorausgeschickte Cohorte nieder, traten aber bald, als die römischen Feldherrn und ihr Heer sich näherten, als ehrbare Ueberläufer zurück: ihnen folgten die Triboker, Vangionen und Caracater. Tutor von den Trierern begleitet, vermied Mainz und zog sich nach Bingen“ — —

Wir halten es nicht für möglich, dass man nach aufmerksamem Durchlesen dieser, dem Texte des Tacitus selbst entnommenen Erzählung dessen was der Niederlage Tutors bei Bingen vorherging, noch Herrn Ritter beipflichtet, wenn dieser sagt:

„Was zuerst den Tutor betrifft, so war der Schauplatz seiner Thätigkeit, ehe er Bingen besetzte, nicht das Rheinthal, nicht irgend eine Rheinstadt, sondern Trier und die Moselgegend.“

Tutor ist uns nie in Trier begegnet; er steht mit Classicus zu Neuss an der Spitze der trier'schen Truppen, theilt sich sodann mit diesem in die Geschäfte und während Classicus mit Civilis die Uebergabe des Lagers zu Vetera betreibt, schliesst er mit einem starken Heere (dessen Kern die Trierer waren)

Coeln ein und vereidigt dessen Bewohner auf das gallische Reich; er marschirt nach Obergermanien, tödtet zu Mainz die Tribunen, verjagt den Lagerpräfecten und nimmt allen römischen Soldaten am Oberrhein (nicht allein zu Mainz) den gallischen Eid ab. Auch bei der Zerstörung der Winterlager zwischen Mainz und Windisch müssen wir ihn als mitwirkend unterstellen. Und gerade, was Herr Ritter als Beweis dafür anführt, dass Tutor in Trier thätig gewesen, nämlich die Worte des Tacitus: Tutor Trevirorum copias, recenti Vangionum, Caracatum et Tribocorum delectu auctas, veterano pedite atque firmavit etc., wonach Tutor kurz vor seinem Zusammentreffen mit Sextilius Felix eine Aushebung bei den Vangionen, Caracaten und Tribokern vornahm, gerade diese Worte beweisen wiederum, dass er nur am Oberrhein gesucht werden kann, wo, bei Worms, die Vangionen und, unterhalb Strasburg, die Triboker wohnten; denn eine solche Aushebung konnte damals nicht, wie heutzutage in Friedenszeiten durch Zusendung von Einberufungszettelchen, gemacht werden, sondern musste, besonders da das triersche Gebiet nie über die Nahe sich erstreckte, an der Spitze eines Heeres geschehen. Mit welchem Rechte liesse sich aber unterstellen, dass die oberrheinischen Hülfsstruppen nach Trier geführt worden, da feststeht, dass bei der ersten Zusammenkunft der Verschworenen zu Coeln (wo Tutor anwesend) die Nothwendigkeit, die Alpen (-Pässe) mit Besatzungen zu schliessen, erkannt und zum Beschluss erhoben war, weil man wohl wusste, dass die ersten und stärksten feindlichen Truppen über die Alpen und den Oberrhein herab nach dem Schauplatz des Krieges kommen würden und es also keinen grössern Unsinn geben konnte, als jene Gegenden von aller Macht zu entblößen. — Wenn ferner Tacitus die Ordnung in der Aufzählung der ausgehobenen Mannschaften nachher, wo er ihren Abfall berichtet, umkehrt, so geschieht dies mit Verdacht. Tutor recrutirte zuerst bei den Vangionen, dann bei den Caracaten, dann bei den Tribokern; wer die Caracater waren, wissen wir nicht; aber die beiden andern Namen bezeichnen den Marsch des Tutor gegen Sextilius von Worms rheinaufwärts gen Strasburg; als er sich zurückziehen musste, fielen zuerst die Triboker, dann die Vangionen, dann die Caracaten ab (secutis Tribocis, Vangionibusque et Caracatibus), weil er zuerst wieder unterhalb Strasburg durch das Gebiet der Triboker, dann bei Worms durch das der Vangionen kam. — Uebrigens zeigt auch Tacitus selbst noch im Anfang des 70. Kapitels auf Tutor als nicht in Trier, sondern

auswärts an der Spitze eines Heeres stehend; denn zuerst sagt der Historiker: „So thaten weder Trier noch Langres noch die übrigen Städte der Empörer wie es der übernommenen grossen Gefahr angemessen war.“ Dann verlässt er die Städte und geht zu den Heerführern (am Unter- und Oberrhein) über, indem er sagt: selbst die Heerführer handelten nicht gemeinsam; sondern Civilis zog in Belgien umher die Spur des Labeo verfolgend; Classicus pflegte, (wahrscheinlich zu Coeln) thöricht genussbringender Ruhe; selbst Tutor beeilte sich nicht, den Oberrhein und die Alpen zu schliessen — so dass wenn wir gar nichts weiter von Tutor künnten, als diese einzige Notiz, wir ihn nicht in Trier sondern am Oberrhein suchen müssten, da auch in dem „beeilte sich nicht“ (non maturavit) die bestimmte Andeutung liegt, dass er die Absicht hatte und ausgezogen war, den Oberrhein und die Alpen zu schliessen, dass er aber, nicht schnell genug, den Römern Zeit liess, ihm zuvorzukommen *). Wenn Tutor müssig oder „um den Aufstand an der Mosel zu betreiben“ in Trier sich aufgehalten hätte, so würde Tacitus nie „non maturavit, sondern ein Wort wie omisit oder dgl. gebraucht haben.

Herr Ritter, der einmal Tutor nach Trier und an die Mosel setzt, glaubt, derselbe habe sich bei der Annäherung der Legionen dort nicht sicher gefühlt; er scheine auch den zu ihm übergegangenen Legionssoldaten nicht mehr getraut zu haben, weshalb er sich nach einem andern bessern Waffenplatze am Rhein umgesehen, „von welchem aus die Verbindung mit den Batavern am Unterrhein leichter aufrecht erhalten werden konnte. In nicht gar zu weiter Entfernung waren zwei feste Plätze, Mainz und Bingen. Von Trier auf Mainz loszugehen, wagte Tutor nicht; er mied diesen Platz (vitato Mogontiaci), weil eine tüchtige und treue römische Besatzung denselben bewachte (Tacit. IV. 61 extr. [?? vide 59 extr.!!] et 62 extr.) und schlug den Weg nach Bingen ein Tacitus weist mit seinem vitato Mogontiaci nur auf das zurück, was er vorher am Ende des 61. u. 62. Capitels über Mainz berichtet hatte.“

*) Vgl. Tacit. Hist. III, 78. Ne Petilius quidem Cerialis, cum mille equitibus praemissus, ut transversis itineribus per agrum Sabinum, Salaria via urbem introiret, satis maturaverat: donec obsessi Capitolii fama cunctos (duces) simul exciret. ... C. 79. ... Et Petilio Ceriali equestre praedium adversum fuerat: namque incautum et tanquam ad victos ruentem Vitelliani, interjectus equiti pedes, excepere: pugnatum haud procul urbe, inter aedificia hortosque et anfractus viarum. Hier hatte Cerialis das Heer zu Oriculum verlassen; das Reitertreffen fand bei Rom statt; die Verbindung ist gemacht durch non satis maturavit.

Es ist nicht richtig, und wir werden dies nachher, von Sextilius Felix redend, nachweisen, dass die Zustände in Trier derart waren, dass Tutor, wenn er dort gewesen, sich zur Flucht hatte gedrängt sehen müssen; aber einmal dieses gesetzt, — so ist es auch nicht richtig, dass Tutor nach Mainz oder Bingen gehen musste, weil von da aus „die Verbindung mit dem Unterrhein leichter aufrecht erhalten werden konnte.“ Die Verbindung mit dem Unterrhein war noch gar nicht unterbrochen. Mit dem Unterrhein stand Trier durch die Eifel-Coelner Strasse, durch die Mosel und durch die Trier-Coblenzer Strasse in einer Verbindung, die durch keinen Feind im mindesten gestört wurde, denn ganz Belgien war mit Untergermanien der Empörung zugethan, dort gab es keine römische Befehlshaber, keine römische Besatzung, keinen römischen Ort mehr. Hätte Tutor sich in Trier nicht mehr sicher gefühlt, hätte er seine und des Classicus Vaterstadt aufgeben müssen und zwar zum Theil aus Furcht vor seinen eigenen Landsleuten sowohl als vor den römischen Ueberläufern und den abgefallenen oberrheinischen Hilfsvölkern, mehr aber noch aus Furcht vor dem über die Alpen kommenden frischen römischen Heere: so musste er sich zu den gallisch-germanischen Heeren am Unterrhein ziehen, so dass dann eine hinreichend starke und deshalb sich vertrauende concentrirte Macht den dorthin vorrückenden Römern entgegengestellt werden konnte; nimmermehr aber durfte er nach Mainz oder Bingen fliehen wollen, da er ja auf diesem Marsche den nächsten Weg gesucht hätte, um mit seiner Schaar den Römern in die Hände zu fallen, deren Hauptmacht hinter Sextilius Felix, mit Cerialis an der Spitze, die Alpen und das Rheinthal herab geraden Weges auf Mainz zukommen musste (und wirklich kam), weil Mainz allein, seiner Festigkeit und seiner Lage wegen, den sichersten und besten Stütz- und Ausgangspunkt für die Wiedereroberung des trierschen Landes wie auch des Unterrheins und ganz Belgiens abgeben konnte. Und nun sollte gar Tutor, nicht auf Mainz, wo eine zwar auf Gallien vereidigte, aber seit der Ankunft des picentinischen Reiterflügels wieder den Römern zugeneigte Besatzung war, nicht auf den Oberrhein, woher die Legionen kamen, hinblickend, sich gerade desshalb in Bingen sicher gefühlt haben, weil er hinter sich die allein Rettung und Verbindung mit dem Unterrhein sichernde Brücke — abgebrochen hatte?! Tacitus hätte es nicht unterlassen, eine solche Albernheit nach Verdienst zu geisseln.

Aber Bingen war auch kein fester Platz mehr in jenen

Tagen; die einzigen festen Plätze am Oberrhein waren, wie Tacitus Hist. IV, c. 61 ausdrücklich sagt, nur mehr Mainz und Windisch in der Schweiz. Angesichts dieser Stelle des Tacitus kann Herr Ritter seine Argumentation nur aus der Luft gegriffen haben, wenn er weiter unten sagt: „Von der Mainzer Seite her scheint er (Tutor) nichts besorgt zu haben, wohl (!) darum, weil Bingen dort gute Mauern hatte.“ — Sehr seltsam ist ferner die von Hrn. R. unterstellte figürliche Bedeutung des *vitato Mogontiaco*. Wir bemerken, dass *vitare* in solcher Verbindung nicht allein in Hist. IV, 70 vorkommt; es begegnet uns öfter bei Tacitus und jedesmal muss es so verstanden werden, dass zwar der gewöhnliche Weg zu dem genannten Orte führt (wie hier der Weg des vom Oberrhein herkommenden Tutor nach Mainz oder dicht an Mainz vorbei), dass man aber aus Gründen diesen gewöhnlichen Weg verliess und einen von jenem Orte entfernenden einschlug. Vgl. Tacit Hist. II, c. 40. *Nec deerant qui monerent, ut cum fidissimis per occultos tramites, vitata Ravenna, Hostiliam Cremonamve pergeret. L. c. 66. Legionem, Grajis Alpibus traductam, eo flexu itineris ire jubet, quo Viennam vitarent. L. c. IV. c. 20. Victores, colonia Agrippinensium vitata, nihil cetero in itinere hostile ausi, Bonnense praelium excusabant.* (Sie waren von Mainz gekommen, hatten zu Bonn gekämpft und zogen nach Vetera).

Wir glauben hinreichende Beweise dafür gegeben zu haben, dass Tutor von keiner andern Richtung als vom Oberrhein her nach Bingen gekommen ist. Es wäre hiermit nun auch die zweite Aufstellung des Herrn Ritter beseitigt, wonach Sextilius Felix von Mannheim oder Worms aus über Trier und den Hunsrück den Tutor nach Bingen verfolgt habe.

Indess mag es zweckdienlich erscheinen, auch in den hierzu vorgebrachten Einzelheiten Herrn Ritter zu widerlegen. Er sagt:

„Wäre dem Sextilius daran gelegen gewesen, recht schnell nach Bingen zu kommen, so würde ihn der nächste Weg (da er aus Italien durch Rhätien (Graubündten) in Obergermanien eingebrochen war) durch das Rheinthäl über Mainz dahin geführt haben. Allein Bingen war, als Sextilius in Obergermanien anlangte, kein Schauplatz der Empörung, sondern Tutor betrieb, wie wir gesehen haben (!?) damals in Trier und an der Mosel den Aufstand gegen die Römer. Dahin hat Sextilius sich gewendet; das ist anzunehmen, weil er bei fortgesetzter Verfolgung

des Tutor an der Nahe erscheint. Um an die Mosel zu kommen und den Tutor zu erreichen oder zu verjagen, musste er das Rheinthal (etwa bei Mannheim oder Worms) verlassen und seine Richtung westwärts nehmen. Als Tutor aber bereits von Trier nach Bingen abgezogen war, eilte ihm Sextilius eben dahin nach, am Fusse des Hunsrücks durch die Nahe mit seinen Cohorten watend.“

Sextilius und seine Cohorten mit der 21. Legion und der Ala Singularium bildeten nichts als den Vortrab des zur Dämpfung der gallisch-batavischen Empörung bestimmten Heeres: den Kern führte der Oberbefehlshaber Cerialis selbst erst nach. Jener Vortrab konnte keinen weitem Auftrag haben, als den Versuch zu machen, bis Mainz vorzudringen: das Weitere musste sich Cerialis vorbehalten, nachdem er, an Ort und Stelle angelangt, Einsicht der ganzen Sachlage genommen. Es ist also von vornherein unrathsam, an ein so keckes Eindringen des Sextilius in Gallien zu denken. Er wollte aber auch erwiesenermassen nicht ins Innere, da er die einzige Heerstrasse vom Oberrhein über Strassburg und Metz (das noch zu den Römern hielt und Succurs gegeben hätte) nicht einschlug. Der Weg von Mannheim über Saarbrücken die Saar hinab, oder von Worms über Kreuznach und den Hunsrück durch das empörte Land liess zu viel Hinterhalte befürchten, als dass man nur vermuthen sollte, Sextilius habe ihn aufgesucht.

Die Hauptsache ist übrigens, dass ein Sextilius sich damals nicht nach Trier wagen konnte. Die Trierer standen in den Waffen! Erst nachdem Tutor, bei Bingen zersprengt, den Schlüssel zum trierschen Lande dem Feinde hatte preisgeben müssen, erst da verzagten — aber nur auf einige Augenblicke — die Trierer, die noch ganz kurz vorher dem Rath des Rheimser Städtetages: „die Waffen niederzulegen,“ nicht gefolgt hatten. Vgl. Tacit. Hist. IV, c. 70. *Ea clade percussi Treveri, et plebes omnis armis, per agros palatur; quidam principum, ut primi possuisse bellum viderentur, in civitates quae societatem Romanam non exuerant, perfugerunt.*

In Trier war es keineswegs vorher so unsicher für einen Anführer der Empörer, wie Hr. Ritter in Betreff Tutors glaubt; denn noch hielten die Trierer die beiden römischen Legaten Herennius und Numisius in Ketten, die sie sogar nach Tutors Niederlage ermordeten, auf Anstiften dieses und des Valentinus, da diese beiden Volksführer wieder in kürzester Frist alles unter die Waffen brachten und zur Wuth gegen die Römer auf-

reizten. Noch hatten die beiden römischen Legionen, die als waffenlose Gefangene von Neuss und Bonn hieher geschickt waren, es nicht gewagt, an der Macht und dem Glück derjenigen, die für sie Herren über Leben und Tod waren, zu zweifeln. Erst als durch Tutors Niederlage bei Bingen augenblickliche Muthlosigkeit und Verwirrung in der Stadt eingetreten war, vereidigten sich diese Legionen auf den Namen des Vespasian, flohen aber, bei der Nachricht von der Ankunft Valentins, nach Metz, weil sie ihr sicheres Verderben vor sich sahen.

Und ein Sextilius, der Cohortenführer, sollte sich nach Trier gewagt haben?

Und gesetzt auch, das Unmögliche, das Undenkbare sei wahr: Sextilius sei mit seinen Cohorten in Trier eingezogen. Welcher Wahnsinn konnte ihn dann treiben, die Stadt wieder zu verlassen, um Tutors muthlose Schaar nach Bingen zu verfolgen? War nicht mit der Einnahme Triers der Krieg, in soweit Gallien sich an der batavischen Empörung betheiligte, entschieden? *) Trier war die Hauptstadt des von Classicus und Tutor begründeten gallischen Reiches; mit Trier hatte man den neuen Senat, die Freunde der Hauptempörer, die Verwandten der im Felde stehenden trierschen Truppen in der Gewalt. Und der grosse Sextilius Felix hätte die nach Herrn Ritter unter so äusserst günstigen Umständen in seine Hand gekommene Augusta ohne weiteres verlassen können, um Tutor zu verfolgen, der sich selbst dem Verderben durch Feindeshand entgegen brachte? Sextilius sollte Trier verlassen haben, ohne Herennius und Numisius aus dem Kerker befreit, ohne die beiden gefangenen Legionen bewaffnet, neu vereidigt, mit Führern versehen und

*) Cerialis sah die Wichtigkeit Triers wohl ein; von Mainz aus beorderte er die zu Metz weilenden Legionen „auf dem nächsten Wege gegen den Feind,“ d. i. direct nach Trier, während er selbst mit seiner ganzen zu Mainz gesammelten Macht über den Hunsrück gegen die Trierer, die, um ihn von ihrer Hauptstadt abzuschliessen, sich zu Riol verschanzt hatten, losbrach und nach errungenem Siege in Trier einzog, wo er nun in der berühmten Rede an die Trierer und Lingonen (C. 73) den Krieg beendet (profligato bello) nennt! — Dieselbe Wichtigkeit erkannten Civilis und Classicus, als sie nach Tutors Niederlage ihre Heere eiligst zusammen zogen und Valentinus wiederholt ermahnten, „nicht alles aufs Spiel zu setzen“ (ne summae rei periculum faceret), d. i. den Feind von Trier fern zu halten; und als sie, da Cerialis schon Trier besetzt hatte, zuerst ihn durch Anbietung der gallischen Oberherrschaft zu gewinnen, und da er hierauf nicht einging, in einer mörderischen Schlacht bei Trier zu vernichten suchten.

seinen „siegreichen“ Cohorten angereiht (!) — ohne endlich die (nach Herrn R.) dort übergegangenen Vangionen, Triboker und Caracater mitgenommen zu haben, um den grossen Strauss gegen Tutor mit mehr Sicherheit wagen zu können?

Es ist offenbar, Herr Ritter hat durch seinen „Beweis,“ dass Tutor und hinter ihm Sextilius Felix nicht durch das Rheinthal, sondern über Trier und den Hunsrück nach Bingen gekommen, sich bei jedem Worte in grössere Widersprüche mit der richtigen Auslegung des Tacitus in geschichtlicher sowohl als grammatischer Beziehung verwickelt. Das Gegentheil steht unumstösslich fest, nämlich: Tutor und Sextilius sind durch das Rheinthal hinab nach Bingen gekommen; — und die Erklärung der Stelle bei Tacit. Hist. IV, 70 ist eine noch ungelöste Frage.

Auch wir haben uns bereits an jener Lösung versucht; es ist noch nicht entschieden, mit welchem Glück. Die betreffenden Studien sind schon im Jahre 1846 zu einer noch ungedruckten neuen Bearbeitung der Mosella des Ausonius gemacht, und ein Aufsatz darüber 1851 in Nr. 184 der Saar- und Moselzeitung, die in Trier erscheint, veröffentlicht. Wir schrieben damals u. a.:

Den ersten Zweifel gegen die bisherige Erklärung des Tacitus muss man aus dem c. 61 des IV. Buches der Historien entnehmen, wo er berichtet (Cohortium, alarum, legionum hiberna subversa cremataque; iisque tantum relictis, quae Moguntiacy ac Vindonissae sita sunt), dass alle feste Plätze am Rheine (also auch das Castell Bingen) bis auf Mainz und Windisch von den empörten Verbündeten zerstört wurden. Es musste daher von vornherein unglaublich erscheinen, dass Tutor, während die Feinde ihm auf dem Fusse waren, sich in das zerstörte Bingen geworfen und Sicherheit gehofft, weil er die Nahebrücke abgerissen!

Tutor war kein Neuling in der Kriegskunst. Wenn es seine Absicht gewesen wäre, sich und die Seinigen vor den Feinden zu decken, so musste er die Nahebrücke hinter sich abreissen und über das Gebirge mit einer solchen Schnelligkeit fliehen, dass er, ehe die Römer die Brücke wieder herstellen oder eine Furth durch die reissende Nahe finden konnten, einen bedeutenden Vorsprung gehabt hätte*), um entweder ungehindert sich mit Civilis und Classicus verbinden oder doch eine geeignete Stellung in einer Gegend einnehmen zu können, in welche die Römer die in den waldigen Gebirgen zwischen Nahe und Mosel überall Hinterhalt zu befürchten hatten, sich nicht wagen durften. Aber das that er nicht: sein Plan — denn einen solchen müssen wir bei ihm unterstellen — war also nicht eine sichere Flucht. Derselbe konnte aber wohl sein, das römische Heer, das er an dem Eindringen in Obergermanien nicht verhindern gekonnt und dem er, nach dem oben erzählten durch Verrath

*) Vergl. Tacit. Hist. I. III. c. 6 et fuere qui se statim dederent: plures abrupto ponte instanti hosti viam abstulerunt.

erfolgten so grossen Verluste an Mannschaft, eine offene Schlacht zu liefern sich nicht getraute, von dem Vordringen in Niedergermanien und Belgien abzuhalten, wo der Hauptsitz der Empörung war. Dafür war die Brücke von Bingen, an welcher die Strassen nach dem Unterrheine und über den Hunsrück an die Mosel (und nach Trier) ihren Anfang nahmen, ein höchst wichtiger Punkt. Diese musste Tutor, der Anführer der Trevirer, sowohl im Interesse der ganzen Empörung als seiner Landsleute insbesondere, deren Gebiet von der Nahe begrenzt wurde, besetzen*) und gegen die Feinde zu vertheidigen suchen.

Sehen wir nun den obigen Text genau an, so finden wir, dass der Kampf, in welchem Tutor unterlag, von Tacitus auch nicht so beschrieben ist, wie wenn die Römer einen festen Platz eingenommen hätten; derselbe spricht von einem Anfall der Trevirer durch die Cohorten und dann erst von dem Auffinden (und folglich auch Benutzen) einer Furth in der Nahe (*incursu cohortium ... et reperto vado*). Dieses darf ja nicht übersehen und muss fest im Auge behalten werden!

Hiermit vergleiche man folgende Erzählung aus Tacit. Hist. IV. c. 66:

„Durch die Verbindung mit den Agrippinensern (Coelnern) verstärkt, beschloss Civilis, die nächsten Städte an sich zu ziehen (*affectare*) oder, im Falle sie widerstrebten, zu bekriegen. Schon hatte er Sunici besetzt und dessen junge Mannschaft in Cohorten gebracht (*organisirt*); damit er aber nicht weiter vordränge, trat ihm Claudius Labeo mit der zusammenge-
rafften (unregelmässigen) Mannschaft den Betasier, Tungrer und Nervier entgegen, vertrauend auf die Oertlichkeit, weil er die Brücke des Flusses Maas vorher besetzt hatte. Und es wurde in der Enge (d. i. auf der Brücke) ohne Entscheidung gekämpft, bis die Germanen, über den Fluss schwimmend, dem Labeo in den Rücken fielen Labeo entflohe ehe er umgangen (eingeschlossen) wurde (... *fretus loco, quia pontem Mosae fluminis anteceperat. Pugnabaturque in angustis ambigue, donec Germani transnantes terga Labeonis invasere Labeo antequam circumveniretur, profugit*)“

Wer sieht nicht, dass Tacitus dasselbe Manöver, welches er hier ausführlicher beschreibt, oben, als bei Bingen geschehen, in weniger Worten andeutet? Hier ist, wie dort, eine Brücke, welche hier von Labeo besetzt wird, dort von Tutor besetzt werden musste; hier wird Labeo von Civilis auf der Brücke von vorne und, da der Kampf schwankend war, von dessen durch die Maas geschwommenen Germanen auch in dem Rücken angefallen, eingeschlossen und besiegt; dort haben wir die bestimmte Angabe von einem ersten Angriff, und von einem zweiten nachdem die Furth gefunden war! Diese Uebereinstimmung ist zu gross, als dass ich zagen sollte, meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, dass aus dem 66. Cap. des 4. Buches der Historien die Mittel zur Berichtigung und Aufhellung

*) Vgl. Tacit. Histor. IV. c. 35. Qui (Civilis) ubi rursus missos Novesium frumentatores, datasque in praesidium cohortes, velut multa pace ingredi, accepit: rarum apud signa militem, arma in vehiculis, cunctos licentia vagos compositus invadit: praemissis, qui pontes et viarum angusta insederent.

der Erzählung des 70. Capitels dess. B. genommen werden und in *tutus loco*, quia pontem Navae fluminis abruperat, das letzte Wort durch das, besonders abgekürzt, sehr ähnlich sehende *anteceperat* ersetzt werden muss. Dann ist die oben (s. S. 56) begonnene Uebersetzung zu vollenden, wie folgt:

„indem er durch die Oertlichkeit sich sicher (oder in einer sichern Stellung) glaubte, weil er die Brücke über den Nahefluss zuerst besetzt hatte; aber durch einen Ansturm der Cohorten, welche Sextilius Felix führte, und nachdem eine Furth (durch die Nahe) aufgefunden war, wurde er eingeschlossen *) und geschlagen (oder: blosgestellt und zersprengt).“

Während auf diese Weise die Erzählung des Kampfes klar wird, ist nun auch endlich ein für allemal die kopfzerbrechende Frage wegen der ehemaligen Lage Bingens beseitigt; denn *Bingium concessit* heisst hier: er zog sich nach Bingen (in dessen Nähe) zurück, ohne dass dadurch gesagt wird, dass er sich in Bingen festsetzte. Vgl. Hist. IV. c. 71: (*Cerialis*) *tertiis castris Rigodulum venit; quem locum magna Treverorum manu Valentinus insederat*. *Cerialis* kam in drei Tagemärschen nach Riol, in welchem Orte Valentinus mit einer grossen Mannschaft der Trevirer sich festgesetzt hatte. Also war *Cerialis* nun nicht in, sondern bei Riol. — Zu *tutus loco* („sicher durch die Oertlichkeit“ und nicht „durch das Ort“) vgl. neben der oben angeführten Stelle aus Tacit. Hist. I. IV, c. 66 noch ebendas. I. III. c. 9: *Mox Caecina inter Hostilium, vicum Veronensium, et paludes Tartari fluminis, castra permuniit: tutus loco, quum terga flumine, latera objectu paludis tegerentur*; und I. V. c. 14: *At Civilis, post malam in Treveris pugnam, reparato per Germaniam exercitu, apud Vetera castra consedit: tutus loco, et ut memoria prosperarum illic rerum augescerent Barbarorum animi*.

Wir erwarten die Entscheidung über die Zulässigkeit unserer Conjectur von Kennern der Handschriften zu Tacitus, wollen aber das Geständniss nicht unterdrücken, dass wir selbst bereits schwanken, ob jene Textänderung wirklich so unumgänglich nöthig, wie sie uns früher geschienen, indem in unserer Deutung von *Bingium concessit* und *tutus loco* die Mittel zu einer andern, zwar nicht in so hohem Grade befriedigenden Erklärung, die den Text unverändert lässt, geboten scheinen; es ist die: dass Tutor sich auf die linke Seite der Nahe bei Bingen zurückzog, die Brücke hinter sich abbrach und auf der Höhe des Gebirges ein Lager aufschlug, zugleich aber auch den Bergkamm und -Abhang besetzte, um den Feind zu verhindern, die Nahe zu passiren. Sextilius Felix aber fand eine Furth und

*) Dies scheint mir der passendste kurze Ausdruck für das lateinische *proditus* (Gegensatz zu dem oben vorkommenden *tutus*) zu sein, während „verrathen“ hier keinen Sinn geben kann; das lateinische Wort ist sehr bezeichnend für den Zustand Tutors, als er zugleich von vorn und von hinten angegriffen wurde: er war aus all' seinen Vortheilen herausgeworfen, von aller Rettung entblösst, dem Schwerte der Feinde ausgeliefert.

überfiel ihn (oder: machte ihm an einer Stelle zu schaffen und fand an einer andern eine Furth); der Vorthail in dem Tutor gewesen, war ihm verloren, sein Heer wurde zersprengt.

Für diese Erklärung können wir das Ansehen des Herrn Döderlein in Anspruch nehmen, welcher in seiner (uns noch nicht zu Gesicht gekommenen) Ausgabe des Tacitus nach der Wiederholung der Ryckschen Note anmerkt: immo non in ipso vico consedit Tutor, sed prope vicum in altera et sinistra Navae ripa. Und wenn wir noch nachstehende uns früher ebenfalls unbekannt gewesene Worte des Herrn Dr. Keuscher mittheilen, so ist klar, dass wir nur die sprachliche Rechtfertigung als unser Verdienst behaupten dürfen. In der Mainzer Zeitschrift, I, S. 300, heisst es nämlich:

„Viele legen die Stelle des römischen Schriftstellers Tacitus, wo er von dem batavischen Aufstand unter Civilis spricht, dahin aus, dass Bingen auf der linken Seite der Nahe gelegen haben müsse, weil Tutor die Brücke abgeworfen habe, um sich daselbst zu vertheidigen; diese aber bedenken nicht, dass auf diesem Ufer gar kein Raum, geschweige für einen Vicus ist, und dass Tacitus gar nicht sagt: Tutor habe sich in Bingen vertheidigt, sondern blos auf dem linken Ufer, das durch seine steilen Abhänge gegen die nachstürzenden Römer Schutz genug darbot. Ausserdem waren alle Festungen längs des Rheines von den aufrührerischen Batavern zerstört worden, und was hätte Tutor in einer wüsten Festung thun sollen? Man hat nur die Lage anzusehen, um den Ungrund dieser Behauptung zu bemerken. Die in dieser Lage aufgefundenen Särge und Begräbnisstätten zeugen auch gegen diese Hypothese und kündigen vielmehr die Richtung der Strasse nach Trier, als die Lage einer Stadt an.“

Jedenfalls ist die erwünschte definitive Entscheidung der schwebenden Frage durch die Meister der Wissenschaft nun erleichtert, indem selbe, nach vollständiger Beseitigung der Ansichten von Ryck, Böcking und Ritter, nur mehr, fast ohne Wechsel der historischen Anschauung, zwischen 1. unserer Conjectur anteceperat für abruperat und 2. der in Uebereinstimmung mit Döderlein und Dr. Keuscher von uns vorgelegten neuen Erklärung des vorhandenen Textes schwanken kann!

P. Chr. Sternberg.

Beilage.

Um dieses letzte Blatt nicht weiss zu lassen, geben wir unsern Lesern, als hoffentlich nicht unangenehme Beilage, die zugleich eine vorbereitete neue Ausgabe (Text mit Uebersetzung und Anmerkungen) der

Mosella des Ausonius

ankündigen soll, nachstehend die berichtigte Erklärung zweier Stellen jenes lieblichen Gedichtes:

I.

Der Verse 367—8 der Mosella lauten:

Naviger undisona dudum me mole Saravus

Tota veste vocat....

(Lange schon ruft mich mit rauschender Fluthengewalt, mit ganzem [geschwungenem] Kleide der schiffbare Saravus.)

Der Ausdruck „Tota veste vocat“ hat bei sämmtlichen Erklärern der Mosella und auch der Aeneis des Virgilius, in welcher er ebenfalls vorkommt, seine richtige Erklärung noch nicht gefunden. Die betreffende Stelle aus Virg. ist folgende (Aen. L. VIII.)

V. 711. Contra autem magno moerentem corpore Nilum

Pandentemque sinus et tota veste vocantem

Caeruleum in gremium, latebrosaue flumina, victos.

Bei Virgilius haben Einige aus Missverständniss tota in torta oder tetra verwandelt, und selbst terra, das jedoch gar keinen Sinn gibt, hat sich in einem Manuscripte gefunden. Der berühmte Heyne sagt in seinem Commentar zu Virg. (neu herausgegeben von E. C. Fr. Wunderlich. Lpz. 1828): „711—13. Poeticum phantasma et praeclarum. Fuga petitur Nilus; is fugientes excipit. Prop. III, 11. 51 in loco hinc expresso: „Fugisti tamen in timidi vaga flumina Nili.“ Jam fluviorum simulacra cogita specie humana, recubantia et inferiore corporis parte veste tecta, ut tamen sinum facere possint, quem Nilus fugientibus ostendat. Ornate singula, etiam latebrosa flumina, quae pro latebris nunc erant.“

In der Mosella hat Scaliger torta aufgenommen und, wie Freher der ihm beistimmt, folgendermassen erklärt: „Allusum ad picturam veterem fluviorum, qui carbaso induti finguntur ita ut ipse carbasinus amictus nodo tortus ex humeris pendeat.“

Herr Conrector Tross in Hamm übersetzt (1821):

Schiffbar mit wellenertönder Fluth ruft längst mich Saravus

Ausgebreitet das ganze Gewand, ...

und merkt an: Die Flussgötter wurden bekanntlich mit einem weiten herabhängenden Mantel vorgestellt, den der Saravus nun ausbreitet, um den Dichter gleichsam einzuladen. Tota auch hier mit einem besondern Nachdruck, wie schon an einigen Stellen angemerkt ist.

Herr Professor Böcking in Bonn übersetzt (1845);

Längst schon ruft mich mit Wogengebrauss des beschrifteten Saravus

Gröss' im wallenden Kleid, ...

In den Noten sagt er, weil der Fluss schiffbar sei, daher verleihe ihm der Dichter auch das Flutengewand, das häufige Attribut der Flusspersonifikationen.

Also trotzdem dass sowohl bei Virg. als bei Aus. *tota veste* mit *vocare* verbunden dasteht, so haben doch jene Erklärer zum Theil (Scaliger, Freher, Böcking) diese Verbindung nicht berücksichtigt, zum Theil (Heyne und Tross) *tota veste* für *in totam* (in expansam) *vestem* angesehen.

Die Sache ist folgende: Während wir durch Ausstrecken der Hände, Schwingen der Hüte und Taschentücher in die Ferne winken, Lebewohl sagen, rufen, etc. bedienten sich die Alten hierzu nebst den Händen und Tüchern, der in vollen Falten sie umhüllenden Toga, so dass *tota veste vocare* nichts anderes heisst als: durch Schwingen des ganzen Kleides, der ganzen Toga (übertr. für starkes Schwingen des Kleides) rufen.

Zu dieser Erklärung berechtigt folgende Stelle aus Ovidius, welche keinen Zweifel mehr über die Auffassung unserer Verse übrig lässt; in *Amor. l. III. Eleg. II.* heisst es nämlich:

V. 73. Favimus ignavo, sed enim revocate Quirites,

Et date jactatis undique signa togis.

En revocant; at ne turbet toga mota capillos

In nostros abdas te licet usque sinus.

Vergl. ferner Ovid. *Heroid. X. v. 37 bis 42*, und Veget. *de re militari L. III. c. 5* (de signis militaribus): ... Praeterea manu aliquid, vel flagello, more barbarico, vel certe mota, qua utitur, veste significat.

Der Saravus (die Saar) ruft übrigens den Dichter nicht, wie der Nil die Flüchtigen, um ihn zu bergen, sondern um denselben an sein Lob zu erinnern. Vgl. Virg. *Georg. L. III. v. 42 bis 45*. Zu *Tota* vergl. Ovid. *Metam. l. VI. v. 298, 9*.

II.

Die Verse 436—7 lauten:

Accedet tanto geminum tibi nomen ab amni

Cumque unus de fonte fluas dicere Bicornis.

(Du wirst durch diesen grossen Fluss noch einen zweiten Namen erhalten und, da du doch einfach der Quelle entströmst, Bicornis [d. i. Zweihorn] heissen).

Die Herren Tross und Böcking haben Bicornis mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben und, statt als zweiten Eigennamen, als Adjectiv aufgefasst. Aber der Rhein hiess wirklich um jene Zeit, neben Rhenus auch Bicornis (später Bicornius). Vgl. Eumenius in *Paneg. Constantino dict.*: Arat illam terribilem aliquando ripam inermis agricola, et toto nostri greges flumine Bicorni mersantur. — Symmachus in *Laud. Valent. sen.*, ed. Maii., c. III.: Scit Bicornis iste vicinus succumbendum esse rostratis, ne ei necesse sit iram praebere vestigiis. — Idem, *Laud. Grat. c. IX*: En noster Bicornis cave aequalem te arbitrare Tiberino, quod ambo Principum monumenta gestetis. — Aethicus, der Geograph, nennt ihn wiederholt Bicornius.

Erster ist der erste

Wohl der Fiedler zu sein und angestrichen
beide. Von 1852. Inzwischen ist
Wohl der Fiedler zu sein und angestrichen
beide. Von 1852. Inzwischen ist
Wohl der Fiedler zu sein und angestrichen
beide. Von 1852. Inzwischen ist

Erster ist der erste

Wohl der Fiedler zu sein und angestrichen
beide. Von 1852. Inzwischen ist
Wohl der Fiedler zu sein und angestrichen
beide. Von 1852. Inzwischen ist

Mainz
Bonn
Helm

Ferner ist bei uns erschienen:

Gesetz, den Diebstahl an Holz und anderen Waldprodukten betreffend. Vom 2. Juni 1852. Unentbehrlich für jeden Forstmann, Waldeigenthümer &c. Geh. 3 Ngr. = 12 fr.

Girardin, Emil de, Keine Besteuerung des Einkommens, des Handels, der Industrie, der Gewerbe, überhaupt Abschaffung jedes Steuerzwangs und dafür Einführung einer gerechten und sichern weil selbstwilligen Prämienzahlung. Aus dem Franz. 8. Geh. 10 Ngr. = 36 fr.

Binnen Kurzem wird bei uns erscheinen:

Angelus Silesius, Blüthen aus dem cherubinischen Wandersmann, ausgewählt von **Friedrich v. Schlegel**.

 Dieselben werden in einer eleganten Taschenausgabe erscheinen und gewiß in der literarischen Welt Beifall finden.



Sternberg, P. Chr.

Über die Entstehung von Mainz, Bonn und Coeln in Bonn

Trier 1853

Germ.sp. 552,3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10022515-7